Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1928

26.7.1928 (No. 205)

Visual Library

Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2.80 Mk. frei ins Haus, 2.70 Mk. bei der Geschäftsstelle abgeholt, Mk. 2.80 durch die Post ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfg., Samstags und Sonntags 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 20. auf den Monatsschluß. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei
Erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenzeitung
Beilagen: Kunst u. Wissen, Frauenrundschau, Blätter für den Familientisch, Aus der kathol. Welt, Sportbeilage, Deutsche Jugendkraft, Illustr. Tiefdruckbeilage „Illustrierte Woche". Geschäftsstelle, Redaktion u. Verlag: Steinstr. 17-21 Fernspr.: Geschäftsstelle 6235, Redaktion 6236, Verlag 6237. Drahtadresse: Beobachter. Postscheckkonto: Karlsruhe 4844

Anzeigenpreis: Die 10 gespaltene 27 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg. die 4 gesp. 65 mm breite mm-Zeile im Reklameteil 40 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsschwierigkeiten, zwangsw. Eintreibung od. Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall. Schluß der Anzeigenannahme 5½ Uhr

Nr. 205 (10 Seiten) — **Karlsruhe, Donnerstag, den 26. Juli 1928** — **66. Jahrgang**

In Kürze

In Mexiko wurden wiederum 50 Mitglieder einer katholischen Vereinigung verhaftet, weil sie angeblich die religiösen Landesgesetze verletzt haben.

*

Das Pilsudski-Blatt Kurjer Poranny läßt sich von großen litauischen Truppenbewegungen an der polnischen Grenze berichten.

*

Im festlich geschmückten Gürzenichsaal fand gestern abend der offizielle Empfang der Deutschen Turnerschaft durch die Stadt Köln statt.

*

Heute Vormittag stürzte ein Saal des Weimarere Telegraphenamtes ein.

Die Zurückziehung der amerikanischen Truppen aus China

Washington, 24. Juli. Brigadegeneral Butler und Admiral Bristol, der Chef des amerikanischen Kreuzergeschwaders in den asiatischen Gewässern, haben dem Staatsdepartement und dem Marineamt empfohlen, angesichts der jetzigen geklärten Lage in China die dort liegenden amerikanischen Marinesoldaten bis auf 1500 Mann zurückzuziehen. Diese Vorschläge werden zur Zeit vom Staatsdepartement und dem Marineamt erwogen. Nach dem Plan des Generals Butler sollen nur noch einige Flieger, eine Abteilung Artillerie, ein Signalkorps und ein paar Maschinengewehrabteilungen in China verbleiben.

Abschluß einer Riesenversicherung in Amerika

Newyork, 25. Juli. Die durch die Zahl der Teilnehmer und die Höhe des Betrages der Versicherung bedeutendste Police, die in der Geschichte der Kollektivversicherungen jemals ausgestellt wurde, wurde hier im Namen von mehr als 200 000 Angestellten der General Motors Corporation unterzeichnet. Es handelt sich um eine Lebens-, Kranken- und Unfallversicherung über eine Gesamtsumme von 80 Millionen Pfund Sterling. Ein bedeutender Teil der Prämie wird von der Corporation selbst getragen, der andere Teil von den Versicherten.

Stadt und Land in Mexiko gegeneinander

(Eigener Bericht.)

Newyork, 25. Juli.

Bei der Besprechung der neuen Ereignisse in Mexiko, besonders des Rücktrittes der zur mexikanischen Arbeiterkonföderation gehörigen Sozialminister Morones, sagt „Newyork Times", es seien zwei „Theorien" wegen der Ermordung Obregons im Umlauf: die eine stütze den Mord auf religiöse, die andere auf soziale Motive. In Wirklichkeit gelte in Mexiko das Menschenleben nicht viel, und jede Meinungsverschiedenheit werde mit Bleikugeln und Dolch ausgetragen. Wo die Leidenschaften sowenig gezügelt werden, gehe es auch bei den Beschuldigungen skrupellos zu. Soviel erscheint aber sicher, daß gerade angesichts der Hoffnungen des offiziellen Katholizismus auf Obregon die Ermordung dieses Mannes von seinem Standpunkt aus widersinnig erscheinen muß und daß der organisierte Katholizismus nichts mit dieser Bluttat zu tun hat.

Neue Katholikenverhaftungen in Mexiko

Paris, 25. Juli. Nach einer Meldung des „Newyork Herald" aus Mexiko sollen 50 Mitglieder einer katholischen Vereinigung unter der Beschuldigung, die religiösen Gesetze des Landes verletzt zu haben, verhaftet worden sein.

Die Ermäßigung der Frachtsätze für Kohle in England

London, 24. Juli. Churchill erklärte im Unterhaus, daß aufgrund des revidierten Entwurfes der Regierung der Frachtsatz für den Export von Kohlen um 7½ Pence pro Tonne, statt um 2 Pence, wie es ursprünglich im Budget vorgesehen war, herabgesetzt werde. Der Frachtsatz für Kohle für die Eisen- und Stahlindustrie werde um 10½ Pence pro Tonne statt um 3 Pence ermäßigt.

Der Südtiroler Klerus an den Papst

Berlin, 25. Juli. Wie den Blättern aus Innsbruck gemeldet wird, hat der deutsche Klerus der Diözese Trient durch eine nach Rom entsandte Abordnung dem Papst eine Denkschrift überreichen lassen, in der er unter Berufung auf eine im Jahre 1912, also vor dem Kriege, erlassene Instruktion des Fürstbischofs Endricci, wonach „die Muttersprache das unerläßlichste Mittel ist, um den Kindern die erhabenen schwer faßbaren Wahrheiten des Katechismus zu vermitteln," auch den Gebrauch der Muttersprache im Religionsunterricht für die Deutschen Südtirols fordert.

Der deutsche Teil der Diözese Trient weise von insgesamt 171 Seelsorgegemeinden mit 170 325 Einwohnern nach der letzten amtlichen italienischen Volkszählung von 1921 141 238 Deutsche, 21 731 Italiener und 4 351 Ladiner auf. Die Zahl der schulpflichtigen Kinder sei 20 359, davon 17 820 deutsche (87,2 v. H.) und 2 573 italienische.

In 79 Seelsorgegemeinden befinde sich überhaupt kein einziges Schulkind mit italienischer Muttersprache, und in jenem Orten, wo seit mehreren Jahren der Religionsunterricht in der Muttersprache verboten sei, zeige sich eine erschreckende Zunahme der religiösen Unwissenheit und der sittlichen Verwilderung der heranwachsenden Jugend.

Die Denkschricht fordert, daß den Eltern das Recht eingeräumt werde, zu bestimmen, ob ihre Kinder den deutschen oder den italienischen Religionsunterricht besuchen sollen. Falls die Durchsetzung des Religionsunterrichtes in der Muttersprache von der Regierung nicht zu erreichen wäre, müßte durch allgemeine Einführung des Pfarrunterrichts für die religiöse Unterweisung der Jugend gesorgt werden. Die italienischen Priester mögen vom Hl. Stuhl angewiesen werden, sich auf die Betreuung der italienischen Kinder zu beschränken. Schließlich wird um Entsendung eines apostolischen Visitators deutscher Sprache, der Bürger eines neutralen Staates sei, ersucht, der die religiöse Lage in Südtirol studieren soll.

Das Lied des „Anschlusses"

(Eigener Bericht.)

Mailand, 25. Juli.

Das Verhalten der italienischen Presse zu der Wiener Sängertagung ist in jeder Hinsicht interessant. Wenn es noch eines Beweises bedurft hätte, daß die italienische Außenpolitik in der Beurteilung der Möglichkeit des Zusammenschlusses der beiden deutschen Staatengebilde einen ganz anderen Standpunkt einnimmt als früher, wäre er jetzt geliefert worden. Die Beschreibung der Festlichkeiten, die schließlich in eine politische Kundgebung ausmünden, den Willen des Zusammenschlusses, ist frei von jeglicher Besorgnis, als ob sich durch den Zusammenschluß irgend etwas Italienfeindliches vollziehen könne. So wenig imponieren die französischen Befürchtungen, daß der „Secolo" erklärt, die Franzosen dürften nicht vergessen, daß Oesterreich einmal ein Vorderösterreich am Rhein hatte und daß die Zusammengehörigkeitsempfindungen nichts Künstliches an sich trügen. Das „Lied des Anschlusses" sei jetzt gesungen worden; es sei aber schon längst bekannt gewesen. Auch der „Corriere della Sera" nennt die französischen Sorgen übertrieben und nicht verständlich. Ein deutscher Eroberungskrieg sei ausgeschlossen, ob Oesterreich bei Deutschland angeschlossen sei oder nicht. Die deutsche Einheit klinge aus dem „deutschen Lied" heraus. Es ertöne so laut, daß es die Zeitungsartikel zum Verstummen bringe.

„Manchester Guardian" über die Wiener Kundgebung

London, 25. Juli. „Manchester Guardian" schreibt in einem „Die Wiener Kundgebung" überschriebenen Leitartikel: Berlin und Wien werden nicht durch reaktionäre, sondern durch liberale Kräfte zu einander gezogen. Es sei ganz falsch, die Bewegung mit Pangermanismus oder deutschen Nationalismus zu identifizieren, und der Anschluß würde für niemand eine Gefahr bedeuten. Er würde beiden Ländern zum Guten gereichen — Oesterreich und Deutschland gehören zusammen. Ihre Vereinigung wird ein Schritt zur Nationalisierung Europas sein und wird die Vereitelung kriegerischer Reaktion und Nationalismus' nördlich des Brenner und weßlich der Weichsel vollenden.

Manöver in Oberitalien

Mailand, 25. Juli. Bei den großen Manövern, die vom 15. bis 30. August im oberen Monferrat (Oberitalien) stattfinden, werden zwei Bataillone der nationalen Miliz teilnehmen. Die Zeitungen heben die Bedeutung dieser Teilnahme hervor, da dabei zum ersten Male praktische Zusammenarbeit zwischen Schwarzhemden und den Einheiten der Armee erfolgt.

Das sei darauf zurückzuführen, daß die Frachtermäßigung auf die Kohle für den Export und für die Eisen- und Stahlindustrie beschränkt werde. Das Tadelsvotum Macdonalds wurde mit 331 gegen 151 Stimmen abgelehnt.

Chamberlain über die Zurückziehung der englischen Besatzungstruppen

London, 25. Juli. In Beantwortung einer Frage des Arbeiterführers Wedgewood erklärte Chamberlain im Unterhause: Die gesamten Jahreskosten des britischen Besatzungsheeres in Deutschland betragen 1 299 700 Pfund Sterling und der Betrag, den England zur Begleichung dieser Kosten aus der Dawesannuität erhält, beläuft sich auf 950 000 Pfund Sterling. Wenn die britischen Truppen zurückgezogen würden, so werde England diese 950 000 Pfund Sterling nicht weiter erhalten. Hierauf ersuchte Wedgewood den Staatssekertär des Aeußern, festzustellen, was England in bar profitieren würde, falls es seine Truppen zurückziehe, Chamberlain erwiderte: Wenn man von der Annahme ausgeht, daß die durch eine Zurückziehung der britischen Truppen verursachte Verminderung der von Deutschland zu zahlenden Besatzungskosten nicht von anderer Seite durch eine dementsprechende Verstärkung des Besatzungsheeres ausgeglichen würde, so könnte England 22 Prozent des Betrages, den es zur Zeit an Besatzungskosten erhält, für Reparationsrechnung beanspruchen. Es ist jedoch keineswegs sicher, und es ist vielleicht sogar unwahrscheinlich, daß die Truppen, die England ohne Vereinbarung zurückziehen würde, nicht durch Truppen einer anderen Macht ersetzt würden. In diesem Falle würde England durch die Zurückziehung seiner Truppen nichts profitieren.

Herve über die deutsch-französische Versöhnungspolitik

Paris, 25. Juli. In der „Victoire" entwickelt Gustave Herve weiter seine deutsch-französische Versöhnungspolitik, begründet auf der unverzüglichen, bedingungslosen und vollständigen Räumung des Rheinlandes. Er schreibt, der wahre deutsch-französische Frieden fordere außer der Räumung noch andere Opfer von Frankrich, so die Zustimmung zum Anschluß Oesterreichs an Deutschland, falls die sieben Millionen Oesterreicher dies wünschen. Dieser Anschluß sei heute schon so gut wie vollzogen; nur um die diplomatische Verwicklungen mit den Alliierten zu vermeiden, sei er noch nicht offiziell verkündet worden. Frankreich dürfte sich höchstens mit Italien und der Tschechoslowakei, den Nachbarländern Oesterreichs, verständigen, bevor es seine Zustimmung zum Anschluß gebe, und fordern, daß das angeschlossene Oesterreich entmiliarisiert werde, wie die für immer entmilitarisierte Rheinlandzone links der französischen Grenze. Er persönlich würde sogar soweit gehen, dem neuen Deutschland die beiden Gebiete Togo und Kamerun zurückzuerstatten, den einzigen Anteil Frankreichs an der Kolonialbeute. Das französische Kolonialreich sei groß genug, um es Frankreich zu gestatten, ohne sich zugrunde zu richten, diese ritterliche Geste zu tun.

Hinein ins öffentliche Leben!

Bischof Dr. Bornewasser von Trier hielt aus Anlaß des 75jährigen Bestehens des Trierer Gesellenvereins bei der großen öffentlichen Kundgebung eine Ansprache, deren Kerngedanken Widerhall im ganzen katholischen Deutschland, besonders aber in den katholischen Vereinen finden sollte. Der Bischof forderte auf zu größerer Aktivität im öffentlichen, politischen und sozialen Leben und führte u. a. aus: Es ist eine alte Erfahrung, daß diejenigen, die sich sicher wissen im Besitz der Wahrheit, oft wenig Lust und Neigung haben, sich auch im öffentlichen Leben als Verteidiger dieser Wahrheit und als Kämpfer für Wahrheit, Freiheit und Recht zu betätigen. Die Feinde der Wahrheit und der gottgewollten Ordnung sind oft viel aktiver und energischer auf dem Plan, als die Freunde der Wahrheit. Das Hinter-der-Front-bleiben ist in einer Zeit, in der von allen Seiten Sturm gelaufen wird gegen die Grundfesten der religiös-sittlichen Weltordnung, auch gegen die Grundfesten einer wahren und gerechten sozialen Ordnung zwar eine bequeme, aber gefährliche Sache. Bei diesem tatenlosen Zuhausesitzen so mancher, selbst treugesinnter Katholiken, könnte einmal jenes oft zitierte Wort des unvergeßlichen großen Zentrumsführers Windthorst wahr werden: „Von den Feinden nie besiegt, von den Freunden verlassen!" Ich hoffe, meine Gesellen und Jungmannen, daß ihr mit eurer frohgemuten, jugendlichen Tatbereitschaft auch die Alten wieder mitreißt, die vielfach zum Schaden der guten Sache müde geworden sind. Ihr werdet das mit umso größerem Erfolge tun, je mehr ihr alle erfüllt seid vom Geiste Vater Kolpings. Dem war es auch nicht allein darum zu tun, daß der einzelne Geselle ein tüchtiger und gottestreuer Handwerker war, er wollte durch seinen Gesellenverein auch einen großen Einfluß auf die Entwicklung des öffentlichen, religiösen und sozialen Lebens bekommen.

Wenn heute in Deutschland soviel darüber geredet und geschrieben wird, was geschehen müsse, um die Arbeit und damit auch den Arbeiter durch die Maschine nicht immer mehr entseelen und mechanisieren zu lassen, vielmehr dem Arbeitsverhältnis wieder eine sittliche Grundlage zu geben, so hat dieses Ziel Vater Kolping schon vor mehr als drei Menschenalter erkannt und verfolgt und ist durch seine Erziehungs- und Bildungsarbeit in den Gesellenvereinen wegweisend geworden für den Aufbau und den Schutz ernster Arbeitsgesinnung und hoher Berufsschätzung und echter Berufshingebung. Dieser Kolpingsgeist wirkt auch heute, in unseren Gesellen. Ihm verdanken wir es auch, daß viele junge Handwerker es längst wieder einsehen, daß man mit Spiel und Sport allein keine Lebensstellung und vor allem keine Familie gründen und ernähren kann, wohl aber mit dem, was man Kolpingsgeist nennt und was ich eben genannt habe; ernste Arbeitsgesinnung, hohe Berufsschätzung und echte Berufshingabe.

Wenn vor einigen Jahren ein sozialistischer Führer sagte: Die Arbeit ist das einzige Heilmittel für unser wirtschaftlich und seelisch niedergebrochenes Volk, ein anderes gibt es nicht, so ist das nur halb wahr. Der wirtschaftliche und der seelische Niederbruch des Menschen und der menschlichen Gesellschaft wird auf die Dauer nicht durch die Arbeit allein geheilt. Zur Arbeit muß unsere Verbundenheit mit Gott kommen. Wie weder ein mammonistisch eingestellter Kapitalismus noch der materialistische Sozialismus die Menschheit aus ihrem wirtschaftlichem Elend retten und in ihrem sittlichem Elend bessern wird, ebenso wenig tut es die Arbeit, ohne hohe sittliche Mächte, die sie geln.

Bei der gleichen Kundgebung sprach auch der Generalsekretär der Rheinischen Zentrumspartei Dr. Hamacher-Köln. Er gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß die Söhne Kolpings heute wieder stärker und bewußter als in den vergangenen Jahren auf ihren Fahnen geschrieben haben: Wir haben einen Willen im öffentlichen Leben. Wir wollen nicht, daß das Werk Adolf Kolpings sich in den Wänden des Gesellenhauses abspielt. Wir wollen vielmehr, daß es auch auf das Forum des öffentlichen Lebens vordringt und daß Gesetz und Verwaltung auch von dem Geiste getragen sind, der das Fundament des Gesellenvereins ist.

Warum wollen wir einen Einfluß im öffentlichen Lebens? Warum müssen wir ihn haben? Wir wollen es, weil wir Christen sind, weil wir glauben, daß die Wahrheit des Christentums in der Lage ist, unserem darniederliegenden Volke Wegweiser zu sein.

Wir wollen unsern Einfluß im öffentlichen Leben haben, weil es unser Recht ist, weil dieses Recht Pflichten in sich schließt gegenüber unseren Volksgenossen und weil wir an Deutschlands Zukunft glauben. Wir müssen unsern Einfluß im politischen Leben ausüben, weil dieses unser Beruf gebietet. Darum müssen die Söhne Kolpings ins öffentliche Leben gehen. Wir wollen aber auch deswegen im politischen Leben wirken, weil wir Deutsche sind, von denen jeder sein Bestes hergeben muß, damit das deutsche Vaterland dereinst wieder stolz und frei dastehe.

Reichstagspräsident Löbe zur Anschlußfrage

Graz, 24. Juli. Heute nachmittag wurde im Gemeinderatssitzungssaal in Anwesenheit zahlreicher österreichischer und reichsdeutscher Parlamentarier aller Parteischattierungen die Gründungsversammlung des österreichisch-deutschen Volkesbundes abgehalten. Bürgermeister Muchitsch begrüßte die Gäste, insbesondere den Reichstagspräsidenten Löbe, und gab der Ueberzeugung Ausdruck, daß die im Zeichen des deutschen Sängerbundesfestes stehende Ortsgruppengründung die Anschlußgedanken in der Bevölkerung der Stadt und des Landes den entsprechenden Widerhall finden werde. Präsident Löbe, von der Versammlung mit großem Beifall empfangen, gab seiner Freude Ausdruck, daß er bei der Ortsgruppengründung des Volksbundes zugegen sein dürfe, den er seinerseits mit ins Leben gerufen habe. Wir strecken, fuhr er fort, unsere Hand nicht aus nach fremdem Gut und einem fremden Volk, sondern wir appellieren an das Gesetz, das die Entente ins Leben gerufen hat, dem deutschen Volk aber verweigert. Wir wollen uns nicht mit dem vereinigen, der nicht freiwillig zu uns kommt. Das deutsche Volk, das so ungünstige Bestimmungen der Völkerbundssatzung ertragen muß, klammert sich an die einzige günstige Bestimmung dieser Satzungen, die vorsieht, daß der Wille der Deutschen im Reich und in Oesterreich nach Vereinigung vollzogen werden kann. Der Redner erinnerte daran, daß Bundeskanzler Dr. Seipel dem Ansinnen der Kleinen Entente, Oesterreich einem nicht deutschen Wirtschaftskörper anzugliedern, mit der Antwort abgelehnt habe, nichts ohne Deutschland zu tun. Wir haben, so erklärte der Reichstagspräsident, als wir bei Dr. Seipel erschienen, ihm erklärt, daß auch Deutschland nichts ohne Oesterreich tun werde. Lassen Sie uns, schloß Löbe, in diesem Sinne weiter an der großen Idee der nationalen Einigung arbeiten. Es wird der Tag kommen, an welchem in den deutschen Reichstag auch die Vertreter Oesterreichs einziehen werden. Die Versammlung nahm sodann die behördlich genehmigten Statuten an und wählte die Ortsgruppenleitung.

Empfang der Deutschen Turnerschaft durch die Stadt Köln

Köln, 25. Juli. Im festlich geschmückten Gürzenichsaal fand heute abend der offizielle Empfang der Deutschen Turnerschaft durch die Stadt Köln statt. Unter den zahlreichen Ehrengästen bemerkte man u. a. den Minister a. D. Külz und den Oberpräsidenten der Rheinprovinz Dr. Fuchs. Oberbürgermeister Dr. Adenauer hieß die Erschienenen in Köln herzlich willkommen und erklärte, das Hauptziel der Deutschen Turnerschaft sei Dienst und Pflege am deutschen Volke. Die Deutsche Turnerschaft vereinige in ihren Reihen alle Klassen, ihr oberstes Ziel sei, sittliche Werte zu schaffen. Nach seinem Hoch auf das Vaterland sangen die Versammelten spontan das Deutschlandlied. Der Vorsitzende der Deutschen Turnerschaft, Prof. Dr. Berger, dankte namens der Deutschen Turnerschaft für die gastfreundliche Aufnahme in Köln. Der Generalsekretär des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen Dr. Diehm, sprach die besten Wünsche für das Gelingen des Turnerfestes aus. Dr. Neuendorf, der zweite Vorsitzende der Deutschen Turnerschaft, legte dann die Bestrebungen und die Sehnsucht der deutschen Turner nach einem deutschen Volke dar. Der Schwimmwart der Deutschen Turnerschaft, Braun, teilte über die große Rheinstaffel Basel-Köln mit, daß die Schwimmer über 2000 Kilometer bei teilweise sehr schlechtem Wetter zurückgelegt hätten. Er verlas die verschiedenen Urkunden der schweizerischen, schwäbischen und der übrigen Turner und dankte allen denen, die zum Gelingen dieser großen Staffel beigetragen haben. Der Präsident des amerikanischen Turnerbundes, Seibel, überbrachte Grüße der amerikanischen Turner und erklärte, daß neun Zehntel der amerikanischen Bevölkerung die baldige Befreiung der noch besetzten rheinischen Gebiete wünschten.

40 Mann Besatzung für Graf „Zeppelin"

Friedrichshafen, 25. Juli. Nach den bisherigen Dispositionen des Luftschiffbaues Zeppelin ist damit zu rechnen, daß der „Graf Zeppelin" in der ersten Augusthälfte zu seiner Jungfernfahrt aufsteigen wird. Inzwischen ist auch, wie Berliner Blätter melden, die Entscheidung über die Zusammenstellung der Fahrmannschaft gefallen, die gegenüber der Besatzung de „Z R III" verstärkt sei, weil für die große Fernfahrt des „Graf Zeppelin" drei Wochen eingeteilt werden müssen. Für die große Fahrt werden insgesamt etwa 40 Mann Besatzung an Bord sein. Die oberste Schiffsleitung wird wieder in den Händen Dr. Eckeners liegen. In den Vereinigten Staaten werden für die bevorstehende Amerikafahrt des „Graf Zeppelin" schon jetzt alle Vorbereitungen getroffen. In den letzten Tagen weilte der Luftschiffdezernent des amerikanischen Marinedepartements Commander Fulton, in Begleitung des Führers des „Los Angeles", Commander Rossendaal, in Friedrichshafen, um das Luftschiff zu besichtigen und sich über die Wünsche hinsichtlich der Brennstoffversorgung und der Bereitstellung von Hilfsmannschaften in Lakehurst zu informieren. Die Amerikaner sind in der Lage, die Brenngasnachfüllung aus eigenen Gasvorräten zu bewerkstelligen. Commander Rossendaal wird voraussichtlich mit dem Luftschiff selbst die Fahrt nach Amerika antreten. Mit den beiden Offizieren weilte auch Präsident Litonfield von der amerikanischen Goodyearcomp. in Friedrichshafen. Die Goodyearcomp. plant, sobald der amerikanische Senat die Mittel dafür bewilligt, den Bau zweier Riesenzeppeline von annähernd 200 000 Kubikmeter Inhalt.

Der Krach rechts

Der Fall Lambach

(Eigener Drahtbericht.)

J. H. **Berlin**, 25. Juli.

Das Urteil des Vorstandes des Landesverbandes Potsdam der Deutschnationalen Volkspartei, wodurch der Reichstagsabgeordnete Lambach aus der Deutschnationalen Partei ausgeschlossen wird, zeigt mit aller Deutlichkeit, von wem die Diktatur in der Deutschnationalen Volkspartei ausgeübt wird. Es ist kein Rechtsspruch, sondern ein Machtspruch. Der Abgeordnete Hugenberg, der sich bisher mehr im Hintergrund hielt, will anscheinend nunmehr seine Rolle in aller Oeffentlichkeit spielen. Er war es ohne Zweifel, der als eigentlicher Inspirator des Urteilsspruches mitgewirkt hat. Zunächst hieß es, man wolle Lambach wegen seiner antimilitaristischen Gesinung den Prozeß machen. In der Urteilsbegründung wird jedoch die Auseinandersetzung zwischen Lambach und dem Oberfinanzrat Bang erwähnt. Hier spürt man direkt das Eingreifen Hugenbergs. Zwei Richtungen stehen vorläufig unversöhnt gegenüber. Lambach und seine Freunde, die im Gegenwartsstaat mitarbeiten wollen, um dadurch auch die Jugend den Deutschnationalen zuzuführen. Auf der anderen Seite stehen Hugenberg und sein Anhang, der mit rückwärts gerichtetem Blick am Monarchismus festhält. Einstweilen kann noch nicht gesagt werden, wie der ganze Kampf ausgehen wird. Es ist nicht mehr der Fall Lambach, der zur Entscheidung steht, sondern über das Schicksal der deutschnationalen Partei werden die Würfel geworfen.

Ginge es dem „Jungdeutschen" nach, der sich in der letzten Zeit sehr warm des Falles Lambach angenommen hat, so würde der aus der Partei ausgeschlossene Abgeordnete die Spruchfällung damit beantworten, daß er keine Berufung einlegt, sondern das Tischtuch zwischen sich und der Partei zerschneidet.

Das Blatt meint, bei einem solchen Schritt hätte er zweifellos die Sympathien eines großen Teiles der Anhänger der Deutschnationalen Volkspartei, vor allem aber der jungen Generation und zwar nicht nur im deutschnationalen Handlungsgehilfenverband hinter sich. Lambach geht jedoch den anderen Weg. Er hat bereits Berufung bei der höchsten Parteiinstanz eingelegt. Darüber, was seine engeren Parteifreunde zu tun gedenken, gibt der „Politische Gewerkschaftsdienst" Aufschluß, den wir weiter unten zitieren.

Nimmt man die Auslassungen der deutschnationalen Presse zur Richtschnur, so kommt man zu der Auffassung, daß sich im deutschnationalen Lager die Geisterschulung vollzieht. Auch andere Merkmale lassen dies erkennen. So hat beispielsweise der deutschnationale Reichstagsabgeordnete Lejeune-Jung, weil er das Urteil des Landesvorstandes nicht billigt, sein Parteiamt als Vorsitzender der Ortsgruppe Halensee niedergelegt. Die Freunde Lambachs werden auch zu handeln wissen. Somit darf man mit Recht auf den weiteren Gang der Dinge gespannt sein.

Pressestimmen

Berlin, 25. Juli. Vom Landesverband Potsdam II der Deutschnationalen Volkspartei wird folgende Entscheidung über den Fall Lambach mitgeteilt:

Das Parteimitglied Walter Lambach, M. d. R., hat unter bewußter Ausschaltung der zuständigen Parteiinstanzen Vorstöße gegen die programmatischen Grundsätze der Deutschnationalen Volkspartei und eine Auseinandersetzung mit einem Fraktionskollegen in verletzender Form durch die Presse in die Oeffentlichkeit gebracht. Er hat sich dadurch im Sinne des § 17 der Parteisatzungen schwerster Verletzung der Parteizucht und starker Schädigung des Parteiansehens schuldig gemacht. Er wird deshalb durch einstimmigen Beschluß des Landesvorstandes aus der Partei ausgeschlossen. Gegen diesen Beschluß steht dem Ausgeschlossenen innerhalb vier Wochen Berufung beim Parteigericht zu.

Zum Ausschluß Lambachs aus der Deutschnationalen Volkspartei äußern sich bisher nur wenige Blätter. Die „Deutsche Zeitung" schreibt: Das Urteil stelle nur eine Selbstverständlichkeit dar, an der auch die wahrscheinlich erfolgende Berufung Lambachs kaum etwas werde ändern können.

Die „D. A. Z." hält das Parteiurteil für einen schweren Fehler. Dieser Beschluß, so schreibt das Blatt, bestätigt die schlimmsten Befürchtungen. Die Folgen dieser kurzsichtigen Entscheidung für die Deutschnationale Volkspartei sind unabsehbar. Drohend erhebt sich über der Parteikrise, die eine geschickte Hand noch hätte bändigen können, jetzt die Gefahr der Parteispaltung.

Aehnlich äußert sich die „Germania": Allen Warnungen, die aus eigenen Parteikreisen kamen, zum Trotze hat das deutschnationale Parteigericht das Verdikt über Walter Lambach ausgesprochen. Hugenberg, der mächtige Finanzmagnat, hat gesiegt, und der Parteigeist hat die Vernunft überwunden. Walter Lambach ist zum Märtyrer seiner Ueberzeugung gestempelt worden. Wir glauben nicht, daß der Beschluß die Ruhe wieder herstellt, sondern daß jetzt diejenigen sprechen werden, die in den Anschauungen hinter Lambach stehen. Und es sollen ihrer nicht wenige sein. Der Beschluß beweist, daß die Deutschnationalen die Zeichen der Zeit immer noch nicht verstanden haben.

Zu dem Ausschluß Lambachs äußert sich die „Deutsche Tageszeitung" folgendermaßen: Wir haben nichts unterlassen, über die Zweckmäßigkeit der Form und des Zeitpunktes, die Lambach für seinen Aufsatz gewählt hat, ernstem Zweifel Ausdruck zu geben. Aber

wir sind ebenso sehr der Meinung gewesen, daß die Tendenz, die Lambach mit seinem Hervortreten verfolgte, alles andere als parteizerstörend war, daß sie den Ausdruck einer tatsächlich vorhandenen Bewegung in nicht eben kleinen Kreisen darstellt, und daß man sich mit ihr unmöglich auseinandersetzen kann, indem man sie einfach durch formalistische Kraftsprüche zu erschlagen sucht.

Leider ist der Spruch des Landesvorstandes ausschließlich auf diese formalistische Seite abgestellt, und wir können die Feststellung nicht unterdrücken, daß er offensichtlich unter Anwendung durchaus subalterner Maßstäbe zustandegekommen ist. Die Lösung wird nicht gefunden bei einer einseitig rückwärts gewandten Einstellung, sondern nur, wenn es gelingt, die Grundsätze der Partei mit frischem Leben zu durchfluten, neben alten unverrückbaren Idealen neue, unmittelbar zukunftskräftige Ziele aufzurichten. Wir nehmen mit Sicherheit an, daß das Parteigericht, an dessen Spitze bisher ein Mann von der mustergültigen Objektivität und von der politischen Abgeklärtheit Wallraffs gestanden hat und, wie wir hoffen möchten, wieder stehen wird, zu einer gründlichen Revision des Urteils des Landesverbandsvorstandes kommen wird. Dabei wird es nicht, wie es gestern geschah, an den tieferen Bewegs- und Hintergründen der Angelegenheit vorbeigehen können. Es wird dann finden, daß im Grunde genommen der Abg. Lambach mit seiner Forderung, auch Republikanern die Zugehörigkeit zur Partei zu ermöglichen, nichts anderes gewollt hat als die Sicherung des Nachwuchses. Ist es nicht richtiger, ihn heranzuziehen und innerhalb der Partei ihm die monarchische Einstellung zu vermitteln, die er außerhalb nie finden wird? Traut man der Kraft unserer monarchischen Ideale in unseren Reihen so wenig mehr zu, daß man ihre werbende, ihre erzieherische Wirkung auf ursprünglich anders Gesinnte bezweifelt? Wir halten dafür, daß es sich lohnt, in solchem Sinne den Kampf um die Jugend aufzunehmen, und wir würden es im Interesse der Deutschnationalen Partei aufs Aeußerste bedauern, wenn sie solche Möglichkeiten etwa sich selbst verriegelte.

Ganz anders die „Kreuzzeitung": Der Vorstoß des Abg. Lambach, der unter Umgehung der maßgebenden Parteiinstanzen und ohne Rücksicht auf die unausbleiblichen Rückwirkungen seines Handelns auf die Partei die Diskussion über einen der wesentlichsten Punkte des deutschnationalen Parteiprogramms in scharf verurteilender Art und Weise, die dem Geiste des Programms durchaus zuwiderläuft, eröffnete, stellt zweifellos eine grobe Disziplinlosigkeit dar und hat bedauerlicherweise eine schwere Schädigung des Ansehens der Partei zur Folge gehabt. Darum ist das Urteil des Landesvorstandes die schärfste Maßregelung, die der Partei überhaupt zu Gebote steht. Wir erwarten, daß auch die Berufungsinstanz sich nicht durch die Rücksicht auf politische Wirkungen beeinflussen läßt, sondern gleich dem Landesvorstand das Recht zur Grundlage ihres endgiltigen Beschlusses macht.

Das Gewerkschaftsblatt „Der Deutsche" schreibt: Der Kampf ist natürlich nicht zu Ende. Der Abg. Lambach will Berufung einlegen. Er muß diese Berufung einlegen, damit eine politische Entscheidung gefällt wird. Wir glauben, daß das Parteigericht die Sache von höherer Warte aus betrachtet und künftige Entwickelungen der Deutschnationalen Volkspartei inbetracht zieht. Schließlich wird das, was Lambach entsprechend dem Ausfall des endgültigen Urteils tun wird, nicht ohne Rückwirkung auf die Haltung weiterer Arbeitnehmerkreise bleiben. Unter diesen Umständen wird der vorläufige Sieg der Gegner ein Pyrrhus-Sieg sein.

Der „Politisch gewerkschaftliche Zeitungsdienst" schreibt zu dem Ausschluß Lambachs: Die Freunde Lambachs, welche er innerhalb der Reichstagsfraktion besitzt, werden nunmehr ihrerseits den Standpunkt Lambach auch in der Oeffentlichkeit vertreten.

Wenn die Partei dann weiterhin nach formal juristischen Grundsätzen entscheiden will, die politischen Entwicklungen aber übersieht, so wird es letzten Endes dazu kommen, daß nur noch einige ausschlußbereite Vorstände vorhanden sind, aber keine Mitglieder mehr in der Partei.

Sollte das Parteigericht den Spruch des Landesverbandes Potsdam II bestätigen, dann wird Lambach auf keinen Fall sein Reichstagsmandat niederlegen dürfen, sondern er muß im Reichstage eine Ausnahmestellung einnehmen, um von ihr aus unter Nutzung seiner politischen Stellung die Dinge zur endgültigen Klärung zu treiben.

Eine Folge des Ausschlusses Lambachs

Berlin, 25. Juli. Der deutschnationale Reichstagsabg. Dr. Lejeune-Jung hat laut „Berliner Tageblatt" zum Protest gegen den über Lambach verhängten Ausschluß den Vorsitz der Ortsgruppe Halensee der Deutschnationalen Volkspartei niedergelegt.

Unglücksfälle und Verbrechen

Einsturz im Weimarer Telegraphenamt. Weimar, 25. Juli. Heute vormittag gegen 11 Uhr ist ein Saal des hiesigen Telegraphenamtes aus bisher unbekannten Gründen eingestürzt. Ein Obertelegraphensekretär wurde dabei getötet. Von den dort beschäftigten etwa 25 Damen sind eine Anzahl teils leicht verletzt worden, teilweise kamen sie mit dem Schrecken davon. Einzelheiten liegen noch nicht vor, da die Verbindung mit Weimar unterbrochen ist. — Von maßgebender Seite wird uns der Deckeneinsturz im Weimarer Telegraphenamt bestätigt. Die Decke, die den Fernsprechsaal abschließt, war eine Rabitzdecke. Sie war etwa 12 Jahre alt. Die Ursache des Absturzes ist noch nicht vollkommen geklärt. Dadurch, daß der Einsturz während des Betriebes erfolgte, wurde ein Beamter getötet, einige Damen wurden verletzt. Der Fernsprechverkehr ruht gegenwärtig, weil die herabgefallene Decke auf den Apparaten liegt. Die Staatsanwaltschaft ist mit der Feststellung des Tatbestandes beschäftigt. Die Aufräumungsarbeiten sind im Gange. Der Fernsprechbetrieb soll so schnell wie möglich als Notbetrieb aufgenommen werden.

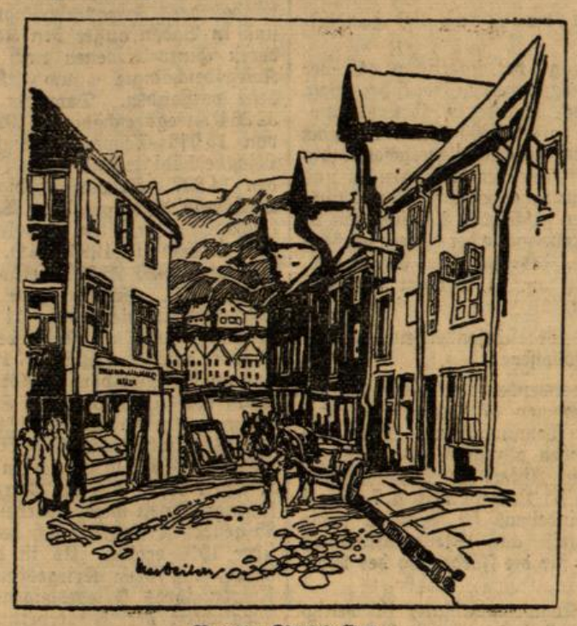
Politische Händel. Pirmasens, 24. Juli. Beim ersten Gautag der Nationalsozialisten der Pfalz in Pirmasens kam es am Sonntag zu blutigen Zusammenstößen mit Kommunisten. Letztere hatten sich in verschiedenen Häusern verbarrikadiert und fielen auf den vorbeimarschierenden Zug mit allen möglichen Gegenständen her. Verschiedentlich wurde auch mit Pflastersteinen geworfen. Es entstand ein schweres Handgemenge, bei dem es auf beiden Seiten ernsthafte Verletzungen gab. Einer der Angreifer mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Ein Polizist und ein Gendarmeriebeamter wurden leicht durch Stockhiebe verletzt. Die Zahl der Leichtverletzten in beiden Lagern ist ziemlich groß. Es wurde die Festnahme von einigen der kommunistischen Angreifer verfügt.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

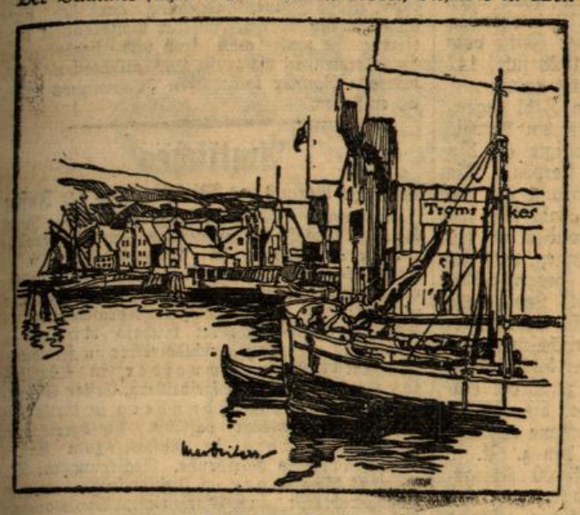
Nordische Kleinstadt

An Bord des Hapagdampfers „Oceana".

Es ist merkwürdig mit diesen norwegischen Kleinstädten. Mag man auch sonst einen forschen Gang am Leib haben, in ihren Straßen gerät man unrettbar in träges Schlendern. Heute, an einem schönen Sonntagmorgen, hat unser Schiff vor Tromsoe Anker geworfen. Das Städtchen liegt um die eine Seite der Bucht gezogen und verheißt uns eine willkommene Abwechselung nach der Naturumschlossenheit der letzten Tage. Am Landeplatz, an dem wir mit dem ersten von Bord gehenden Motorboot anlegen, stehen frischgewaschene, sonntäglich geputzte Kinder und ein paar Alte dazwischen. Wir gehen durch das neugierig uns musternde Spalier über einen kleinen Platz und haben die lange Hauptstraße vor uns. Die rechte und die linke Front stehen sich mit grauweißen, wenig von einander unterschiedenen Häusern verschlafen gegenüber. Auf der einen Seite blinzeln die kleinen Fenster wie halbwache Augen in die Sonne, auf der anderen sehen sie dunklen Blicks in den Schatten. Der Bummel führt uns an Läden vorbei, die, wie in allen

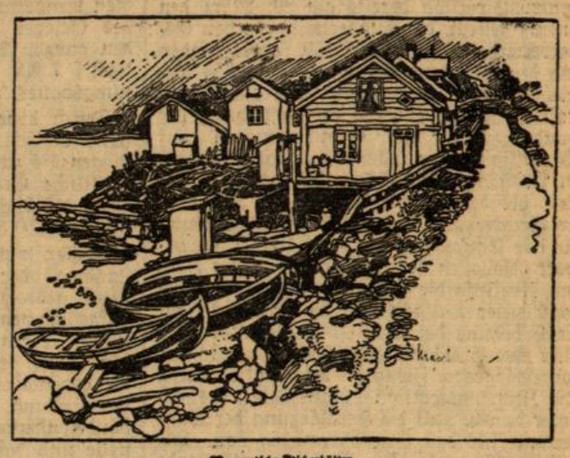


Nordisches Kleinstadt-Idyll



Der Hafen von Tromsoe

norwegischen Kleinstädten und Dörfern, merkwürdig unbeholfen dekorierte Schaufenster haben — Läden für den Seemann, Läden für die Ansichtskartenschreiber der Touristenschiffe, Kramläden, Läden mit Pelz- und Lederzeug, Läden mit etwas angestaubten Tabakauslagen — und dazwischen Wohnhäuser, deren Bewohner vor Zeiten ausgestorben zu sein scheinen. Und links geht immer ein kleiner Steig zu dem fast leeren Hafen und rechts eine kurze Seitenstraße bergaufwärts. Wie ist das Städtchen tot. Wir kommen um die Straßenbiegung und sehen die Straße auf einen Kirchplatz münden. Eine fein säuberliche Anlage mit blauleuchtendem Rittersporn schmückt den Weg zu der weißen Holzkirche, die schmucklos, nüchtern — ein weißer Turm, ein anschließendes schwarzgedecktes Langschiff — in der Sonne steht. Sie ist in ihrer speziellen Form das, was die Häuser generell sind. Hier wie dort ist der Stil von puritanischer Sachlichkeit — und wenn man wirklich einmal einem drachenkopfgeschmückten Giebel begegnet, dann sieht das Gebäude stark nach historischer Reminiszenz aus, die mit der Gegenwart im Grunde nichts zu tun hat. Genau so scheint es um die norwegische Tracht zu stehen. Am Landeplatz wurde sie vorhin von zwei Mädchen getragen. Die kleinen, weißblonden Stupse wirkten wie kostümiert unter den zwanzig, dreißig andern, die sich in keinem anderen Sonntagsgewand zeigten als die Kinder einer deutschen Kleinstadt. Das sind Feststellungen und Gedanken, die schlendernd kommen und gehen, während wir gemächlich durch die köstlich warme Sonne zum Landeplatz zurückbummeln. Das Städtchen ist ein wenig wacher geworden inzwischen. Wo vor einer Stunde zwei Tromsoeer gingen, sind's jetzt vier, vielleicht gar sechs. Werktags wird es etwas reger sein, reger noch in den Wochen, in denen die großen Walfangflotten hier ihre Schiffe ausrüsten. Dann hat Tromsoe sicher seine großen Tage. Im Hafen lärmt die Arbeit, die Läden verkaufen ihre Regale leer, und der Besitzer des Kinos verzeichnet schmunzelnd „Volles Haus".



Norwegische Fischerhütten

Brief vom Odenwald

Während der Städter die Hitze als unerträgliche Last empfindet, wird sie vom Landwirt als notwendig und nützlich erachtet, um die Saatenfluren zur Reife zu bringen. Fast noch kaum hat sich das deutlicher erwiesen als in diesem Jahr. Und am augenscheinlichsten im Odenwald. Ohne die tropische Hitze den letzten Wochen hätte sich der Beginn der Ernte im Odenwald bis Mitte August verzögert. Wohl brennt die Julisonne auch dem Bauer nicht minder heiß auf Schultern und Rücken: Aber durch die Getreidefelder geht ein geheimnisvolles Rauschen und Knacken — der Reifeprozeß des Getreides ist im Gange, die Juliglut härtet und färbt das milchige, grüne Korn.

Im östlichen Odenwald herrscht zur Zeit Hochbetrieb im Spezialgebiet der dortigen Landwirtschaft. Die Grünkernernte ist im Gang. Ein eigentümliches Aroma umweht alle, die in diesen Tagen in die Nähe der Bauerndörfer kommen. Es ist der Duft des sich röstenden Grünkerns, der die Nächte erfüllt, mit Abenddämmerung wie in früher Morgenstunde über die Felder und Wiesen zieht. Es ist ein Beweis, das Männer in Rauch und Hitze tätig sind, um die kostbare Suppenfrucht herzustellen. Wenn der Konsument behaglich seine Grünkernsuppe verzehrt, die ordentlich und rechtschaffen mit Fleischbrühe gekocht ist, dann ahnt er im Genuß der leckeren Speise wohl kaum, welche Mühe und wieviel Schweißtropfen, besonders im Sommer 1928, daran hängen. Die Grünkernproduktion hat eine bewegte Vergangenheit hinter sich. In der Krieges- und Nachkriegszeit wurde Massenproduktion verlangt. Nach der Qualität fragte niemand, sie wurde auch nicht bewertet. Es war selbstverständlich, daß der Grünkernproduzent diesem Zuge der Zeit Rechnung trug, da kein Mensch es anders verlangte. Infolge alledessen ging der Grünkern natürlich in seinem Ruhm und Prestige zurück. Aber die Verbraucher merkten doch, daß eine gute Grünkernsuppe doch besser schmeckt, als schließlich ein Etwas, welches einer verbrannten Mehlsuppe aufs Haar ähnlich sieht. Nun kommt plötzlich der Ruf von allen Seiten: Zurück zur Qualität! In den Verbraucher- und Händlerkreisen will man plötzlich vom Landwirt Qualitätswaren — denkt aber nicht daran, auch die Preise dementsprechend zu staffeln. Solange bessere Qualität, die aber leicht ist von Gewicht, weil sie frühzeitig geschnitten war, kaum 1 Mk. bis 1.50 Mk. mehr kostet als die geringere aber schwerere Ware, so kann eine Besserung auf diesem Gebiet kaum erhofft werden. Man hatte den Landwirten seit Jahren von allen Seiten gepredigt, daß er kaufmännisch rechnen müßte in seinem Betrieb. Wohlan! Wenn er's tut, dann erzielt er bei schwererer Ware, die aber geringer ist, einen weit besseren Gewinn, als bei der Primaqualität, die viel leichter wiegt und außerdem noch besonderer Mühe und Sorgfalt bedarf. Nichtsdestoweniger und trotz alledem muß festgestellt werden, daß des Landwirts Bemühungen um Qualitätswaren sich weiter steigern. In heurigem Jahr kostet er 32 bis 36 Mk. pro Zentner, ein Preis, welcher seit Jahrzehnten nicht mehr dagewesen, der aber recht merksam ist, um das Streben nach Qualität zu fördern.

Weniger rosig ist die Lage für die Bewohner des Odenwaldes, deren Hauptverdienst in dieser Zeit die Beerenernte ausmachen soll. Erdbeeren waren nur sehr wenig zu finden, und diese verdorrten in der Hitze. Die Heidelbeerernte ist gleich Null, denn die Blüten sind im Frühjahr erfroren. Der Preis stieg dementsprechend auf 40—50 Pfg. pro Pfund, während er im Vorjahre kaum 18—20 Pfg. betrug. Für Erdbeeren wurden schon 60 Pfg. pro Pfund bezahlt. Etwas erfreulicher dürfte die Johannistraube ausfallen. Die blaßgrünen Stöcke mit ihren langen schwankenden Zweigen hängen dicht voll mit den rosigen Beeren. Der Preis beläuft sich entsprechend der Ernte auf 25—28 Pfg. pro Pfund. Die schlechte Beerenernte ist umso mißlicher, da die Bewohner dieser Gebiete noch wochenlang der Ernte harren müssen.

Das Odenwaldstädtchen Mudau bewährt seine Zugkraft als Kurort wieder erneut. Bereits aus aller Herren Länder sind Gäste zusammengeströmt, die in den stillen Bergen und Tälern des Odenwaldes, in seinen dunklen Wäldern und sonnigen Auen Erholung für Geist und Körper suchen. Beinahe wäre im Odenwald, bezw. seinen Metropolen, Mudau und Buchen, ein Ereignis passiert, das der Odenwald noch nie gesehen. Eine Heidelberger Flug- und Sportgesellschaft wollte in beiden Städtchen einen Flugtag veranstalten. Die Reklame war einfach großartig dafür. Doch mit den Geschickes Mächten, ist kein ewiger Bund zu flechten — und das Bezirksamt schreitet schnell. Es fehlte nämlich noch die Garantie für Haftung in Unglücks- und Schadenfällen, welche gesetzlich gefordert wird. Trotzdem das Gesetz mindestens drei Wochen vor der Veranstaltung diesbezügliche Garantien niedergelegt haben will, war das Bezirksamt Buchen weitherzig und entgegenkommend genug und gewährte eine Frist bis zwei Tage vor der Veranstaltung. Allein es kam nichts! Jegliche Handhabe für Entscheidung bei Unglücks- und Schadenfällen fehlte und so war das Bezirksamt als Polizeibehörde gezwungen, den Flugtag abzusagen. Mit Recht konnte dieselbe darauf hinweisen, daß es nicht dem Zufall überlassen werden könne, ob der Flugtag glücklich endige oder nicht. Die Absage mag manchen im Odenwald mit gemischten Gefühlen durchweht haben. Doch jeder vernünftig und sachlich denkende Mensch muß zugestehen, daß Menschenleben bezw. ihre Hinterbliebenen immer doch noch mehr Weltgeltung haben und haben müssen, als sogar ein Flugtag im Odenwald! F.

Die roten und weißen Junker

Roman von Marten Korch

(Einzig berecht. Uebersetzung aus dem Dänischen von Pauline Klaiber-Gottschau.)

Copyright 1927 by Karl Köhler & Co., Liter. Verlag, Berlin-Zehlendorf, Machnowerstr. 24.

50)

„Ja, jetzt hören Sie! — Kapitän Junker ist sehr unruhig, er möchte die Sache mit der Erbschaft in Ordnung haben. — Sehen Sie, hier steht ganz deutlich „schaft". Thomas deutete auf ein paar verwischte Striche. „Nun weiter: mit der Erbschaft für seinen Neffen. — Sehen Sie hier auf der untersten Zeile, das ist gewiß am Tage nachher geschrieben worden. Hier steht etwas wie: Ich habe nun das Testament erhalten, verwahre es bei meinem Geld in der Mappe oder Kassette, — ja, dieses ist leider ganz unleserlich. — Dann steht da wahrscheinlich: Ich habe versprochen, die Sache in Ordnung zu bringen — oder etwas Aehnliches —". Thomas sah Fräulein Eva an, die das Papier und das Buch genau nachgesehen hatte.

„Was sagen Sie nun?" fragte er.

„Ich gebe zu, daß es sehr gut zusammengestellt ist."

„Aber Sie glauben nicht ganz an die Richtigkeit."

„Ach, ich meine, es hat sehr wenig zu bedeuten, ob es ganz wörtlich paßt oder nicht. Die Hauptsache ist, ob es ungefähr richtig ist, und daran zweifle ich nicht. Ich halte es für einen Beweis, daß ein Testament gemacht und Jörgen als Erbe eingesetzt wurde."

„Aber wo ist das Testament? Ihr Vater muß es ja verwahrt haben. Sehen Sie, hier steht sicherlich „verwahrt mit meinem Gelde in —", wo war denn Ihres Vaters Geld aufbewahrt, Fräulein Ring?"

„Ach denken Sie sich, wir haben das Geld durchaus nicht finden können. Das einzige, was wir erhielten, war eine Börse, die aber nur ein paar Pfund Sterling und etwas kleine Münze enthielt, sowie eine Karte mit seinem Namen und dergleichen."

„Und es fand sich weder eine Brieftasche noch sonst ein Geldbehälter?"

„Nein nichts, und Vater hatte gerade in seinem letzten Brief geschrieben, er habe eine größere Summe Geldes, wolle es aber in der unruhigen Kriegszeit nicht schicken, sondern selbst mitbringen. Wir dachten, der Feind habe vielleicht alle Wertsachen an sich genommen, ehe er die Mannschaft von Bord jagte."

„War es bei Nacht gewesen?" fragte Thomas.

„Nein, am frühen Morgen. Niemand hatte mehr Zeit, etwas mitzunehmen; sie wurden sofort in drei Boote befohlen und fortgeschickt. Die Mannschaft in zwei von den Booten erreichte das Land, aber das, worin Vater sich befand, ging unter, und alle ertranken."

„Und Sie haben nichts, als diese Sachen hier bekommen?"

„Nein, nur was Sie hier auf dem Tische sehen."

„Und Sie haben natürlich jeden einzelnen Gegenstand genau untersucht?"

„Ja, und es handelt sich ja auch eigentlich nur um diesen Schrein hier, der, wie Sie sehen, vollständig leer ist. Als die Sachen kamen, war er mit allerlei Kleinigkeiten vollgepackt."

Thomas ging nun alle Gegenstände einen nach dem andern genau durch, er schlug darauf, untersuchte sie aufs sorgfältigste. Eva gab sie ihm in die Hand und sah höchst gespannt zu. Jetzt untersuchte Thomas ein Götzenbild aus Bronze. Es war eine ziemlich große Figur, die auf einer breiten Unterlage ruhte, und Thomas befühlte sie immer wieder, hob sie auf und wog sie mehreremal in der Hand. Er konnte nichts daran entdecken, zögerte aber, sie wegzustellen.

„Es ist etwas Sonderbares an dieser Figur, Fräulein Ring, sie ist zu leicht, um massiv und zu schwer, um ganz hohl zu sein! Ich könnte mir gut denken, daß da irgendwo ein verborgenes Fach wäre."

Fräulein Eva nahm die Figur in die Hand, hob sie in die Höhe und betrachtete sie von allen Seiten. „Sie haben wahrhaftig recht," rief sie eifrig, „hier am Fuß, da ist sie zu leicht."

Beide beugten sich über das Götzenbild und betasteten eifrig dessen Flächen. „Hier am Sockel, in einer der Stufen, muß es zu öffnen sein, es ist nur die Frage, ob wir den Mechanismus finden," sagte Thomas.

„Können wir es nicht entzweischlagen?" meinte Eva.

„Das können wir natürlich, wenn uns nichts anderes übrig bleibt, aber warten Sie ein wenig, Fräulein Ring!" Er hatte auf dem Hinterkopfe der Figur eien Stelle entdeckt, die eine ganz kleine Erhöhung bildete; sie stellte eine Haarlocke dar und war ausgezeichnet maskiert; aber Thomas war sie aufgefallen, und er hatte gefühlt, daß da etwas nachgab. Er drückte stärker und stärker darauf; plötzlich ertönte ein Knacks, und in demselben Augenblick konnte die Figur selbst wie ein Deckel aufgehoben werden, und der Sockel bildete ein mit Papieren gefülltes Fach.

„Na, Fräulein Eva, hier haben wir wohl das Geheimnis!" rief Thomas vergnügt, und Eva faßte eifrig nach den Papieren.

Zuerst kamen einige persönliche Papiere, Legitimationsscheine; Paß und dergleichen; dann eine ganz dick mit Banknoten gefüllte Brieftasche. Es waren in Bündel geordnete Zehnpfundnoten. Eva nahm sie heraus und hielt sie sprachlos in der Hand, die große Entdeckung hatte sie ganz verwirrt gemacht.

„Ei, das ist ja wohl ein ganzes Vermögen!" lachte Thomas.

„Ach Gott sei Dank, wie wird Mutter sich freuen!" jubelte Eva. „Aber ich verstehe mich gar nicht auf Geld, zählen Sie es für mich, Herr Junker, und sagen Sie mir, was dies alles wert ist!"

Thomas nahm die Banknotenbündel und zählte. „Es sind viertausendundfünfzig Pfund, Fräulein Ring, über achtzigtausend Kronen in dänischem Geld."

„Ach Gott sei Dank, dann sind wir ja über alle Schwierigkeiten weg! Wie froh und dankbar bin ich doch! Denn wir sind arm geworden, Herr Junker, wenn dieses Glück nicht gekommen wäre, hätten wir das Haus verkaufen und fortziehen müssen. Ich habe schon den größten Teil meines Schmuckes verkauft." Eva sah in ihrer Freude außerordentlich hübsch aus, Thomas konnte kein Auge von ihr verwenden.

„Aber nun wollen wir weiter suchen!" Eva nahm noch mehrere Papiere heraus, und da ganz unten in einem gelben Umschlag lag das Testament, mitsamt einem Brief an Konsul Thomas Junker.

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Baden

Der Kampf um das badische Finanzgesetz

Wir haben in unserem Artikel „Koalitionspolitik" ein Bild entworfen über die Meinungsverschiedenheiten in der Koalition bezüglich verschiedener Finanzfragen. Einen wichtigen Streitpunkt bildete vor allem die Höhe der Hundertteile für die Besteuerung des Grundvermögens im Finanzgesetz. Um das frühere Verhältnis des Steueraufkommens durch Grundvermögen und Betriebsvermögen wieder zu erreichen und um den Mindererertrag von 4 Millionen wieder hereinzubekommen, hatte die Regierung im ursprünglichen Entwurf des Finanzgesetzes vorgeschlagen, die Steuergrundbeträge folgendermaßen festzusetzen:

225 Hundertteile vom Grundvermögen,
310 Hundertteile vom Betriebsvermögen,
185 Hundertteile vom Gewerbe-Ertrag.

Da die Auswirkung der Steuersätze für den Gewerbeertrag für sehr viele Gewerbebetriebe nicht tragbar schien, so hatte die Zentrumsfraktion bereits am 29. März den Antrag gestellt, die Hundertteile für den Gewerbeertrag von 185 auf 150 herabzusetzen und den entstehenden Ausfall auf das Betriebvermögen umzulegen. Die Zentrumsfraktion glaubte zunächst der Festsetzung der Hundertteile für das Grundvermögen auf 225 zustimmen zu sollen, und tat dies auch im Ausschuß. Die Situation änderte sich aber, als bekannt wurde, daß der Reichstag die Herabsetzung der Reichseinkommensteuer für alle Einkommen bis zu 15 000 Reichsmark beschlossen hatte. Nun vertrat die Zentrumsfraktion die Meinung, daß man angesichts dieser Tatsache und im Hinblick auf die Erhöhung der Lohn- und Gehaltsbezüge nicht eine Erhöhung der Grundsteuer in der vorgeschlagenen Fassung beschließen dürfe. Die Zentrumsfraktion beantragte deshalb unter dem 9. Juli die Herabsetzung der Hundertteile für das Grundvermögen von 225 auf 200 Prozent. Der hierdurch entstehende Ausfall an Steueraufkommen aus dem Grundvermögen in Höhe 2,8 Millionen Reichsmark sollte aus dem Aufkommen aus der Gebäudesondersteuer gedeckt werden. Um aber den Wohnungsbau nicht zu kurz kommen zu lassen, sollte der entsprechende Betrag auf dem Weg der Anleihe zur Förderung des Wohnungsbaues erhöht werden. Man war im Zentrum der Meinung, daß ein derartiges Verfahren durchaus möglich und zu verantworten sei, da ja in den Wohnungsbaudarlehen die erforderliche Sicherheit und Reserve gegeben sei. Nun stellte die Sozialdemokratie Anträge, deren finanzielle Auswirkung für den Staatshaushalt überhaupt nicht abzusehen war. Man einigte sich schließlich in der Koalition auf einen Mittelweg und beantragte, im Finanzgesetz die Steuersätze folgendermaßen festzusetzen:

Vom Grundvermögen

bei einem Gesamtwert des steuerbaren Grundvermögens von nicht mehr als 20 000 Reichsmark 200 Hundertteile,

bei einem Gesamtwert des steuerbaren Grundvermögens von mehr als 20 000 Reichsmark 225 Hundertteile,

Vom Betriebsvermögen 275 Hundertteile,

Vom Gewerbeertrag 150 Hundertteile.

Der Berechnung der staatlichen Steuer vom Grundvermögen werden jedoch bei einem Gesamtwert des steuerbaren Grundvermögens von mehr als 20 000 RM., die nach dem Grund- und Gewerbesteuergesetz maßgebenden Steuerwerte der klassifizierten und der diese gleichzubehandelnden Grundstücke und der einzelnen geschätzten Hofgüter um 25 Proz. und die Steuerwerte der einzeln geschätzten Grundstücke, des Bergwerk-Eigentums, und des Waldes um 11 Prozent ermäßigt zugrunde gelegt.

Bezüglich des Gebäudesondersteueraufkommens wurde beschlossen:

„Das Land verwendet von seinem Anteil am Steueraufkommen 47 Prozent für die Förderung des Wohnungsbaus. Die Gemeinden verwenden abzüglich des Fürsorgeanteils von ihrem Anteil am Steueraufkommen mindestens 55 Prozent nach § 7 Abs. 4 des Gesetzes mindestens 50 Prozent, sowie den ganzen Anteil am Steueraufkommen nach § 7 Abs. 3 für die Förderung des Wohnungsbaues."

Durch diese Kompromißlösung ist wenigstens erreicht, daß das gesamte Grundvermögen bis zu 20 000 Mk. und das landwirtschaftliche Grundvermögen überhaupt nicht höher als bisher, und daß der Gewerbeertrag nur mit 150 Hundertteile herangezogen wird.

Ferner wurde in einer Entschließung des Landtags der dringende Wunsch zum Ausdruck gebracht, daß, soweit Anlehensmittel aufgenommen werden können, diese in erster Linie für den Wohnungsbau verwendet werden sollen; ferner erklärt der Landtag: daß die gegenwärtige Regelung bezüglich der Verwendung des Aufkommens aus der Gebäudesondersteuer nur eine Notregelung darstelle und daß für das Budget 1930/31 geprüft werden soll, ob die alte Relation wieder hergestellt werden kann. Endlich soll geprüft werden, ob und inwieweit die Realsteuern gesenkt werden können.

Wenn somit nicht alles erreicht wurde, was das Zentrum erstrebt hat bezüglich der gesamten Realsteuern, so liegt das eben im Wesen aller Politik, die immer noch „die Kunst des Möglichen" ist, daß man eben schrittweise nehmen muß, was man nicht auf einmal erreichen kann. Wenn eine wirksame Senkung der Realsteuern d. h. der einzigen den Ländern und Gemeinden zustehenden eigenen Steuerquellen ermöglicht werden soll, dann muß vor allem eingesetzt werden beim endgültigen Finanzausgleich zwischen dem Reich und den Ländern und Gemeinden. Wir in Baden sind uns dessen bewußt, daß die äußerste Sparsamkeit im Haushalt des Reiches, der Länder und der Gemeinden Pflicht ist, aber wir dürfen auch vom badischen Staat sagen, daß er mit dem guten Beispiel in der Sparsamkeit bis an die Grenze des Möglichen vorangegangen ist.

Badens Kriegsopfer

Nach einer neuerlichen Zusammenstellung über die Zahl der Versorgungsberechtigten, die wir dem Mitteilungsblatt des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten entnehmen, sind in Baden außer den Kapitulanten und deren Hinterbliebenen noch immer 89 092 Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene vorhanden. Darunter befinden sich 32 364 Kriegsbeschädigte (1926: 31 030), wovon 15 086 Schwerbeschädigte und 17 278 Leichtbeschädigte sind. Im Jahre 1926 wurden 14 397 Schwerbeschädigte und 16 633 Leichtbeschädigte gezählt. Von den Kriegsbeschädigten erhalten Ausgleichszulage keine 3561 Beschädigte (1926 3741), einf. 28 339 Beschädigte (1926 26 866), erhöhte 461 Beschädigte (423). Frauenzulage erhalten 12 298 Schwerbeschädigte (1926: 11 293), und Kinderzulage wird an Kriegsbeschädigte 52 085 Kinder gezahlt (1926: 47 127). Gestorben sind in der Zeit vom 1. April 1927 bis 31. März 1928 insgesamt 389 Kriegsbeschädigte. (Vom 1. April 1925 bis 31. März 1926 404). Kriegshinterbliebene sind 56 672 vorhanden (1926 59 373). Obgleich in der Zeit vom 1. April 1927 bis 31. März 1928 sich 147 Kriegerwitwen wieder verheiratet haben und 85 gestorben sind hat sich deren Zahl gegenüber 1926 erhöht. Es ist dies ein Beweis dafür, daß viele Kriegesbeschädigte an den Folgen ihres Kriegesleidens sterben. Die Möglichkeit der Wiederverheiratung bei den Kriegerwitwen ist nach obiger Zahl sehr gering. Die Zahl der Kriegerwaisen ist seit 1926 um rund 4500 zurückgegangen, was sich daraus erklärt, daß mit dem Heranwachsen der Kriegerwaisen diese das 18. Lebensjahr überschreiten und — wenn nicht Berufsausbildung vorliegt, Versorgung nicht mehr erhalten. Ausgleichszulage wird an 52 011 Kriegerhinterbliebene gezahlt und zwar die einfache an 51 214 Hinterbliebene, die erhöhte an 797. 4661 Kriegerhinterbliebene erhalten keine Ausgleichszulage. Von den z. Zt. in Baden vorhandenen rund 55 000 Kriegsbeschädigten, Kriegerwitwen und Kriegereltern gehören nach dem gegenwärtigen Stand rund 30 000 = 55 Prozent dem Reichsbund an.

Aus der katholischen Frauenbewegung

Am 20. ds. Mts. tagte in Freiburg unter dem Vorsitz des Herrn Domkapitular Dr. Jauch die Arbeitsgemeinschaft der katholischen Frauenorganisationen der Erzdiözese Freiburg, um den diesjährigen katholischen Frauentag unter dem Schutz der hl. Lioba für den nächsten Herbst vorzubereiten. Mit Genehmigung des Herrn Erzbischofs wurde die Abhaltung des Frauentages auf Sonntag, den 14. Oktober, festgelegt. Man glaubte die Feier des Liobatages etwas später ansetzen zu sollen, um allen in Betracht kommenden Stellen mehr Zeit zur Vorbereitung nach den Herbstfeiern gewähren zu können. Die große Idee des diesjährigen Frauentages soll die Sorge um eine harmonische Erziehung der weiblichen Jugend sein. „Die junge Frauengeneration im Ringen unserer Tage" soll das Thema der diesjährigen Frauenkundgebung sein. Die Eltern und Erwachsenen sollen Verständnis gewinnen für die inneren und äußeren Hemmungen und Schwierigkeiten, unter denen die junge Generation heute heranwächst. Aber auch die reifere Jugend soll die Sorgen und seelischen Konflikte der älteren Generation verstehen lernen und bereitwillig mitwirken, Gegensätze zu überbrücken und Mißverständnisse auszugleichen. Die weibliche Jugend soll beim diesjährigen Frauentag nicht bloß Gegenstand der Beratungen und Reden sein. Sie soll auch überall aktiv an den Frauenveranstaltungen teilnehmen und auch selber ihr Denken und Wollen zum Ausdruck bringen. Wie in den früheren Jahren, wird auch diesmal die Freiburger Vereinskorrespondenz nähere Ausführungen zur Idee des diesjährigen Liobatages rechtzeitig bringen. Es wäre aber sehr zu begrüßen, wenn man schon jetzt überall in Stadt und Land überlegte, in welcher Weise man an Ort und Stelle den Frauentag feiern und wie man insbesondere alle weiblichen Vereine in entsprechender Weise zur Mitarbeit heranziehen will. Der Segen des katholischen Frauentages, den wir jedes Jahr unter dem Schutz der heiligen Lioba in der ganzen Erzdiözese durchführen, hängt wesentlich von einer soliden und zielbewußten Vorbereitung ab. Deshalb schon jetzt überall an die Arbeit, ans Ueberlegen und Handeln. Die jährliche große Frauenkundgebung darf sich nicht allein in den Mauern unserer Gotteshäuser verlieren; sie muß auch froh und siegesfreudig heraustreten an die große Oeffentlichkeit und das lichtvolle Banner katholischen Frauentums überall entfalten.

Amtliches

Aus dem Bereich des Ministeriums der Justiz

Ernannt: Oberregierungsrat Dr. Josef Siefert im Justizministerium zum Ministerialrat, Landgerichtsrat Dr. Wilhelm Schelb in Karlsruhe zum Oberregierungsrat im Justizministerium, Landgerichtsdirektor Karl Jäckle in Freiburg zum Landgerichtspräsidenten in Konstanz, Landgerichtsrat Richard Rüger in Heidelberg zum Landgerichtsdirektor in Freiburg, Justizrat Wilhelm Schneider in Oberkirch zum Landgerichtsrat in Heidelberg, Erster Staatsanwalt Dr. Wilhelm Rönnberg in Karlsruhe zum Landgerichtsrat daselbst, Amtsgerichtsrat Waldemar Herbig in Rastatt zum Ersten Staatsanwalt in Karlsruhe, Regierungsrat Dr. Clemens Betzinger im Justizministerium zum Amtsgerichtsrat in Pforzheim, Staatsanwalt Erwin Backfisch in Karlsruhe zum Regierungsrat im Justizministerium.

Versetzt: Amtsgerichtsrat Dr. Erich Freiherr von Rosen in Tauberbischofsheim nach Rastatt.

Uebertritt in den Ruhestand kraft Gesetzes auf 1. November 1928: Landgerichtspräsident Dr. Ernst Kärcher in Konstanz.

Entlassen zwecks Uebertritt in den Reichsdienst: Landgerichtsrat Dr. Dagobert Moericke in Karlsruhe.

Badische Landeswetterwarte

Ausgegeben am Mittwoch.

Allgemeine Witterungsübersicht. Das Uebergreifen der Randwellen der finnischen Zyklone auf unser Gebiet, hat in den nördlichen Landesteilen heute morgen Bewölkung und strichweise Regen gebracht. Das neue, zwischen Island und England vorstoßende Tiefdruckgebiet wird in der nächsten Zeit voraussichtlich Einfluß auf unsere Witterung haben, wobei weiterhin wolkiges aber zunächst noch vorwiegend trockenes Wetter zu erwarten ist.

Wetteraussichten für Donnerstag, 26. Juli: Wechselnd wolkig, bei Luftzufuhr aus West, vereinzelte geringe Niederschläge. Temperaturen wenig verändert.

Urlaubstage in den Vogesen

Eindrücke im ehemaligen Kriegsgebiet.

Von Fritz Meyer.

III (Schluß.)

Von der Kuppe des Schratzmännele sehen wir gegen Osten, am Bärenfall, ein freies, ziemlich ebenes Feld, mit vielen schwarzen Kreuzen. Ein deutscher Soldatenfriedhof ist's. Wir gehen hinunter, um Gräber von Bekannten zu suchen. Ueber dem Eingang ist eine große Holztafel mit der Aufschrift „Deutscher Soldatenfriedhof" in französischer Sprache angebracht. Der Anblick macht still und das Gefühl, das den Tränen bei großer Erschütterung voranzugehen pflegt, beherrscht uns. Ungefähr 3 000 deutsche Männer liegen hier, die für ihr Vaterland starben, darunter 600 in einem Massengrab. Der Friedhof selbst macht einen düsteren Eindruck. Nicht allein wegen der schwarzen Kreuze, sondern auch deshalb, weil der Boden aus lauter Kies besteht und auf den Gräbern nichts Grünes wachsen kann.

Beim Durchgehen durch die Gräberreihen finde ich verschiedene mir bekannte Namen, deren Träger gute Kameraden waren. Ein Strauß von Wald- und Wiesenblumen, die schnell gepflückt sind, schmückt auf einige Tage ihren kahlen Hügel. Einige Kilometer westwärts dieser Stätte, über einige Bergkuppen hinweg, auf dem Wettstein, ist der französische Friedhof mit 3 600 Gräbern, die weiße Kreuze mit schwarzer Inschrift tragen. Wegen des zu großen Umweges machen wir dort keinen Besuch, wollen aber dafür im Münstertal einen von der Gegenseite aufsuchen. Wir nehmen Abschied von dem traurigen Ort und wenden uns über Hohrodberg, dem schön gelegenen Münster im Münstertale zu, einem Städtchen mit etwa 5—6000 Einwohnern, das während des Krieges auch stark gelitten hat. Die Wunden sind alle vernarbt, nur noch einige Häusermauern tragen die bekannten Spuren von Granatsplittern. Noch eine einstündige Wanderung und wir sind am Ziel, in Mühlbach. Dieser Ort mußte vollständig neu erbaut werden, nachdem er seinerzeit ein Trümmerhaufen war.

Der nächste Tag galt dem bekannten Reichsackerkopf. Durch ein kleines Wiesentälchen geht es bergan. Ein rauschendes Wässerlein sprudelt zu Tal, das auch während des stärksten Kampfgetöses in den schrecklichen Jahren sein Liedchen murmelte. Rüstigen Schrittes geht es gegen den Sattel, dem platten Verbindungsrücken zwischen Sattel- und Reichsackerkopf. Schon begegnen wir einigen dürren Baumstümpfen, die die Nähe des einstigen Kampfbrennpunktes ankündigen. Nach weiterer Ueberwindung von etwa 100 Meter Steigung stehen wir auf einer schmalen und kahlen Bergzunge, dem sog. Sattel. Hier flutete bei den hartnäckigen Angriffen die französische Infanterie, meist beste Kerntruppen — Alpenjäger — immer und immer wieder gegen das etwas höhere Bergmassiv des Reichsackerkopfes. Dieser Boden ist buchstäblich mit Blut gedüngt. Und heute ist dort, wo so viel Menschen ihr Leben ließen, ein Kartoffelacker, ein Kornfeld und Viehweide. — —

Das Bauerngehöft an dieser Stelle, von dem kein Stein auf dem anderen war, ist im Wiederaufbau begriffen und soeben tritt der Bauer aus seinem Barackenbau, der ihm als Unterkunft dient, mit der Sense auf dem Rücken, um für seine Kühe im Grunde nebenan Futter zu mähen. Wie ein Sinnbild kommt es mir vor. Vor mehr als 10 Jahren ist hier auch einer jahrelang mit einer Sense über diese Stelle geschritten, allerdings mit einer riesengroßen. Ein anderer Sensenmann war's.

Zehn Alpenjägerregimenter, die hier kämpften und bluteten haben ihren Gefallenen dort, wo die Steigung gegen den Reichsackerkopf beginnt, einen mächtigen Granitstein gesetzt. Und etwas weiter links befindet sich noch ein Denkmal; auch vom Sattelkopf herüber schimmert ein großes weißes Marmorkreuz. Unseren Braven, die hier starben, es waren auch nicht wenige, kann hier leider kein Mahnmal gesetzt werden. Wieviel schlummern wohl noch in diesen Bergkuppen, deren Grab nie ein Kreuz kennzeichnet. Sehr wahrscheinlich Freund und Feind oft dicht nebeneinander. Ist man sicher, ob man nicht bei jedem Schritt auf einem unbekannten Grab steht? Wer es miterlebt hat, der weiß es!

Wir machen den Versuch, gegen die Höhe des Reichsackerkopfes vorzudringen, kehren aber bald wieder um. Hohes Gras und Gebüsch, dazwischen Stacheldraht und Geschoßtrichter machen ein Vorwärtskommen von dieser Seite aus zur Unmöglichkeit. Die charakteristischen Baumstümpfe, Ueberreste eines einstigen prächtigen Hochwaldes recken auch hier noch ihre Köpfe gespenstisch aus dem Unterholz hervor und zwischen ihnen winden sich die halbverfallenen Lauf- und Schützengräben, unterbrochen von Unterständen, über den Höhenkamm. Hie und da sieht man eine graue Holztafel an einem Baumstumpf festgenagelt mit deutscher Aufschrift, die aber bis zur Unleserlichkeit verblaßt ist. „Zum Regiment und Bataillon" kann ich auf der einen noch entziffern.

Unser Weg führt uns weiter am westlichen Abhange des Mönchberges entlang gegen das sog. kleine Münstertal mit den Ortschaften Ampfersbach, Sulzern und Stoßweier. Alle drei, besonders aber Stoßweier glichen beim Abzug 1918 einem großen Schutthaufen. Ihre neuen sauberen Häuschen grüßen jetzt einladend aus dem Tal herauf und von den neuerbauten Kirchtürmen der Ortschaften schlägt es gerade 12 Uhr. Die Sirenen der Webwarenfabriken ertönen und rufen die Arbeiter zum Mittagsmahl. Durch die grünen Wiesen windet die kleine Fecht ihr Silberband. Noch ein Blick gegen Westen, wo das neuerbaute Hotel am Schluchtpaß — ehemalige deutsche Grenze — von stolzer Höhe herabsieht, das während des Krieges das Ziel vieler deutscher Granaten war, dann lenken wir unsere Schritte durch das kleine Widental über Münster zurück nach unserem Ausgangspunkt. Ein weiterer denkwürdiger Tag ist abgeschlossen.

Nun haben wir uns vorgenommen, einen ganzen Tag den Toten zu widmen. Am Krähenberg, östlich von Mühlbach, ist ebenfalls ein großer deutscher Sammelfriedhof, in ungefähr einer Stunde leicht erreichbar. Bekannte Wege, am Fuße des sogenannten Pavillons entlang, geht es zu diesem geweihten Ort. Kaum ist der Scheitelpunkt mit seinen herrlich gewachsenen, riesigen Tannen überschritten, so sieht man in einer großen Lichtung eine unübersehbare Menge schwarzer Kreuze. 5000 Männer und Jünglinge sind hier zu ihrem großen Schlaf gebettet; ein Drittel hiervon in 4 großen Massengräbern, deren Namen man nicht mehr feststellen konnte. Die Lage dieses Friedhofes könnte nicht schöner sein. Auf drei Seiten von mächtigen dunklen Tannen umgeben, die wie Wächter diese traurige Stätte umsäumen, ist dieser Ort wie zum Heldenfriedhof geschaffen. Auch die Pflege läßt nichts zu wünschen übrig; seit heuer blüht auf jedem Grab ein Rosenstock.

Tiefster Friede herrscht hier oben, nur im Frühjahr und Sommer geben die vielen hier wohnenden gefiederten Sänger unseren Toten Morgen- und Abendkonzerte. Ein scheues Reh tritt während unserer Anwesenheit aus dem Dunkel des Waldes, kehrt uns aber sofort wieder den Rücken. Ob es uns bemerkt hatte oder diese düstere Stätte nicht länger sehen wollte?

Entblößten Hauptes verabschieden wir uns und wandern über Breitenbach, Mühlbach, Metzeral nach Mitlach zum französischen Friedhof. Er steht an Größe dem eben besuchten nicht nach, obwohl schon viele der Toten von den Angehörigen in die Heimat geholt wurden. Aeußerlich besteht der einzige Unterschied darin, daß die Kreuze weiß sind und dadurch der Gesamteindruck ein freundlicherer ist. In Anlage und Pflege ist kein Unterschied bei den beiden Friedhöfen zu bemerken, fast möchte ich sagen, daß die Lage des deutschen eine schönere ist. Mit düsteren Gedanken ob dem heute Geschauten wandern wir an der Fecht entlang, Metzertal zu. Der Ilienkopf, Hilsenfirst und kahle Wasen mit dem großen Belchen dahinter grüßen zu uns herüber. Etwas südlich von dieser Berggruppe, von hier aus aber nicht zu sehen, liegt der bekannte Hartmannsweilerkopf in einem anderen Tale, der bekanntlich seinen Besitzer so oft wechselte und Ströme von Blut auf beiden Seiten kostete. Die Friedhöfe sind dort um das Drei- bis Vierfache größer. Wir können ihn leider nicht mehr besuchen, wenngleich er am ehesten einen Besuch verdiente.

Nach einigen Tagen Rast in dem schönen Mühlbach vertrauen wir uns der Lokalbahn an, um dem Ausgange des Münstertales, Türkheim zuzufahren. Noch einmal lassen wir unsere Blicke schweifen, um Abschied von allem zu nehmen, von den Bergen, den herrlichen Wäldern, den Tälern, mit ihren kristallklaren Bächen und den Friedhöfen.

Mit einem Ruck springt die Maschine an, fällt aber bald in einen ruhigen, gleichmäßigen Lauf, nimmt mit ihrem Anhängsel ihren Weg durch blühende Wiesen, an schmucken Dörfern vorbei und wird ständig von dem klaren Gebirgsbach, der Fecht, deren Wasser lustig über große Steine hüpfen, begleitet.

Links hoch droben, umgeben von hohem Wald, schaut Drei Aehren, der Wallfahrts- und Luftkurort, herab ins Tal. Auf der rechten Seite sieht man die drei Burgen: Hohlandsburg, Pfirbburg und Drei Aegen, die ihr altersgraues Haupt recken, als wollten sie heute noch die Wächter des Taleingangs sein. Türkheim der Eingangspunkt zum Münstertal kommt in Sicht. Wir sind in der Ebene; der Zug rollt an Weingärten vorüber, in die Station ein.

Nach drei Stunden Marsch bei prächtigem Sonnenschein sind wir wieder an unserem Ausgangspunkt, Reichenweier, angelangt. Wie im Fluge gingen die Tage dahin; die Wanderung ist beendet.

Am anderen Tage sitzen wir zeitig im Zuge nach Straßburg; es geht der Heimat zu. Der mächtige Bau der Hohkönigsburg taucht, stolz auf einer breiten Bergkuppe thronend, vor uns auf und verschwindet ebenso rasch im Dunste, wie er gekommen ist. Immer weiter nach Westen rücken die Berge, bis sie zuletzt nur noch in Umrissen ganz schwach zu erkennen sind. Und nicht lange dauert es, dann kommt das Wahrzeichen Straßburgs, das Münster, zum Vorschein. Viele Jahrhunderte alte Weltgeschichte rollt sich in Gedanken ab, wenn man den Boden Straßburgs betritt.

Als wir nach kurzer Zeit über den Rhein fuhren, warf ich einen Blick zurück nach Westen, nach dem schönen fruchtbaren Elsaß, über das so oft schon Kriegsstürme hinweghrausten. Der Kopf war mir voller Gedanken, die sich zu den paar Worten zusammendrängten:

„Verlorenes deutsches Land!"

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Geschäftsstelle:
Karlsruhe (Baden)
Kaiserstraße 23

Gau Mittelbaden

Gauvorsitzender:
H. H. Gaupräses
J. Rothenbüller, Karlsruhe
Sophienstr. 58

Das Jahn-Jahr 1928

Johann Friedrich Ludwig Christoph Jahn

Zu seinem 150. Geburtstag am 11. August 1928.

Ein Vornam und der Vaters namen
Dem Sinn nach schön zusammenkamen;
Johann[1]) ist Jahn, Jahn ist Johann —
Stets der geschloss'ne selbe Mann!
Nicht drehst du dich im Kreis herum,
Doch Namensgleichheit redet stumm:
Von Gottes Gnade[1]) bin ich, was ich bin!
So urteilt selber, Jahn, dein frommer Sinn!

Gab dir die Not der Zeit das Schwert,
So zeigtest du dich dessen wert;
Inwendig warst du für den Frieden,
Wo äußerlich er nicht beschieden.
Zum „Friedensreich" führt Friedrich doch,
Zerbrach er doch des Welschen Joch.

Und „Ludwig" heißt „berühmt im Kampf",
Im Geisteskampf, im Pulverdampf.
Ja, beides darf man von dir sagen:
Du mußt dich selbst für Höchstes wagen!
Das Vaterland — dein Heiligtum!
Ludwig der Heilige — heißt dein Ruhm!

Selbst Christoph[2]) noch zu guter Letzt,
Auch wenn man dich zu Tode hetzt!
Den Herren Christum trägst du mit,
Wohin du mußt auf Schritt und Tritt! —
Die Namen kinden zwar Beschwer,
Du trägst sie Christo, Gott zur Ehr'!

Lic. Dr. Viktor Kirchner, Jahns Urgroßneffe.

Der Ausspruch von Friedrich Ludwig Jahn: „Die Nachwelt setzt jeden in sein Ehrenrecht," hat sich gerade an ihm selbst bewahrheitet, denn zu seinen Lebzeiten ist der Turnvater vielfach verkannt, oft sogar angefeindet worden, und nur wenige wurden sich der Tragweite seiner Tätigkeit für den deutschen Gedanken und die Leibesübungen bewußt. Erst unserer Zeit war es vorbehalten, die Bestrebungen des Turnvaters Tat werden zu lassen und ihnen Ausmaße zu geben, die er selbst sich wohl kaum hat träumen lassen. Die Tatsache, daß er es war, der gewissermaßen den Anstoß gab zu der gewaltigen Entwicklung der Leibesübungen bis auf unsere Tage, hat ihm in der Geschichte der Leibesübungen und in der Geschichte des deutschen Volkes einen dauernden Ehrenplatz gesichert, so daß man ihn mit Fug und Recht einen der großen Deutschen nennen kann.

Gerade das Jahr 1928 gibt besondere Veranlassung, seiner zu gedenken; sind doch

am 11. August 150 Jahre vergangen,

seit er im Dorfe Lanz bei Lenzen das Licht der Welt erblickte. Dieses Ereignis, das den Anfang eines ungeahnten Aufstiegs der Leibesübungen und ihre Nutzbarmachung im Dienste der Volksertüchtigung und Volkserziehung anbahnte, ist wohl wert, daß man seiner auch über den Rahmen der Turn- und Sportverbände hinaus gedenkt, denn man muß in Jahn und seiner Arbeit den Anbeginn sowohl des deutschen Turn- und Sportvereinswesens einerseits als auch einen starken Antrieb des deutschen Schulturnens andererseits sehen.

Jahns Worte an Jugend und Volk.

Unter den Männern, welche durch ihre Arbeit die Aufrichtung des Deutschen Reiches vorbereitet haben, gehört nicht an letzter Stelle Friedrich Ludwig Jahn. Er ist der Mann, der 1819 verhaftet wurde, weil man ihn beschuldigte, „die höchst gefährliche Lehre von der deutschen Einheit aufgebracht" zu haben. Für unser Volk lebte er, und für seine Einheit kämpfte und litt er.

„Deutschlands Einheit war der Traum meines erwachenden Lebens, das Morgenrot meiner Jugend, der Sonnenschein der Manneskraft, und ist jetzt der Abendstern, der mir zur ewigen Ruhe winkt."

„Für das Vaterland habe ich als Kind in frommer Ergebung gebetet, als Knabe geglüht, als Jüngling mit Sehnungen und Ahnungen geschwärmt, als Mann geredet, geschrieben, gefochten und gelitten."

[1]) Johann, Jahn = Gottes Gnade.
[2]) Christoph = Christusträger.

Handballregel-Praxis

Handball, unser jüngstes Kampfspiel, breitet sich sehr schnell aus. Das ist gewiß begrüßenswert, hat aber auch Nachteile; zum Beispiel den, daß viele Zuschauer die Regeln nur oberflächlich kennen. Das führt zu mancherlei Schwierigkeiten, unter denen vor allem die Schiedsrichter zu leiden haben. Insbesondere besteht wenig Klarheit über das „Verhalten zum Gegner". Sonst könnte es nicht vorkommen, daß von besonders temperamentvollen Zuschauern die Spieler mit leidenschaftlichen Anfeuerungsrufen zu Handlungen aufgefordert, bisweilen sogar aufgereizt oder aufgepeitscht werden, die unzulässig sind. Erlaubt ist nur eins: dem Gegner mit einer offenen Hand den Ball abzunehmen. Verboten ist, was leider viel zu wenig beachtet wird, jegliche Behinderung des Gegners. Wenn der Schiedsrichter nicht bei jeder Kleinigkeit das Spiel unterbricht, so sei daran erinnert, daß er von der Verhängung eines Freiwurfes absehen darf, wenn die geschädigte Mannschaft dadurch benachteiligt würde, oder, wie gewöhnlich gesagt wird, wenn die Partei trotz eines Regelverstoßes des Gegners im Vorteil bleibt. Aber der Schiedsrichter tut gut daran, von dieser Erlaubnis nicht allzu weitherzig Gebrauch zu machen. Denn bei zu großzügiger Auffassung nimmt gerade das Handballspiel nur zu leicht Formen an, die dem Sinn des Spiels vollständig zuwiderlaufen. Nicht Knäuel von Menschenleibern sollen sich mit roher Gewalt um den Ball balgen, sondern elegant und flüssig in weit auseinandergezogenen Reihen — wie es die deutschen Spitzenmannschaften zeigen — soll der Ball von Mann zu Mann wandern, wobei Schnelligkeit und Gewandtheit über den Erfolg entscheiden. Das kann ein Schiedsrichter jedoch nur erreichen, wenn er vom ersten Augenblick an auch den leisesten Versuch zu „körperlichem" Spiel im Keime erstickt. Und die Zuschauer sollen ihn durch ihr Verhalten dabei unterstützen.

Zwei Regelverstöße, auf die die Zuschauer mit Vorliebe ihr Augenmerk richten, weil sie am leichtesten erkannt werden, sind „Fangfehler" und „Fuß". Leider ist ihnen aber die Auslegung meistens nicht bekannt, so daß wegen solcher Geringfügigkeiten des öfteren unnötige Aufregung heraufbeschworen wird, wo es doch vernünftiger wäre, Kleinigkeiten auch nur als Kleinigkeiten anzusehen.

Bei Fangfehlern muß der Schiedsrichter nur unterbrechen, wenn auf diese Weise Raum gewonnen wird, d. h. wenn der betreffende Spieler zugleich seinen Standort verändert. Der Schiedsrichter kann abpfeifen, wenn er den Eindruck hat, daß sich der Spieler durch den „Doppelfang" einen unerlaubten Vorteil verschafft oder den Gegner zu täuschen versucht. Sonst bleiben Fangfehler straffrei.

Bei „Fußspiel" ist ausschlaggebend, ob dadurch die Partei, die bestraft werden soll, einen Vorteil errungen hat; zum Beispiel durch Fortbewegung des Balles an einen günstigeren Platz oder durch Stoppen. Absichtliches Anwerfen des Gegners an Unterschenkel oder Fuß bringt dagegen der anderen Partei einen Freiwurf ein.

Die Zuschauer sollten es sich angelegen sein lassen, bei der Beurteilung einer Schiedsrichterleistung die große Linie zu wahren und bedenken, daß der Schiedsrichter während des Spiels in einem Zustand andauernder Aufmerksamkeit sein muß, in einer geistigen Anspannung, die, beträchlich erschwert durch gleichzeitige starke körperliche Bewegung, außerordentliche Anforderungen an den Menschen stellt. Wenn unter solchen Umständen nicht alle Schiedsrichter restlos befriedigen, so soll man nicht vergessen, daß alle menschlichen Handlungen unvollkommen sind und auch bei Leitung eines Handballspieles das Kritisieren leichter ist als das Bessermachen.

*

Die Abseitsregel im Handballspiel ist höchst einfach und besagt, daß kein Angreifer den Abseitsraum betreten darf, bevor sich der Ball im Abseitsraum befindet. Befindet sich der Ball außerhalb des Abseitsraumes, so ist jeder Angreifer, der sich zwischen der Abseitslinie und dem Tor befindet, abseits. Die Regel ist beispielsweise auch so auszulegen, daß, wenn sich mehrere Angreifer im Abseitsraum befinden und der den Ball augenblicklich in den Händen haltende Stürmer sich hinter der Abseitslinie befindet, dabei aber den Ball über die Linie, also in den Abseitsraum hineinhält, was sehr oft vorkommt, kein Abseits gegeben wird, da sich eben der Ball schon im Abseitsraum befindet. Die allgemeine Auslegung der Regel in Deutschland geht dahin, daß kein Abseits gegeben wird, wenn der sich im Abseitsraum aufhaltende Spieler nicht ins Spiel eingreift. Es sei festgestellt, daß, wenn sich der Ball einmal innerhalb des Abseitsraumes befindet, eine Abseitsstellung unmöglich ist.

Deutsche Jugendkraft

VERBAND FÜR LEIBESÜBUNGEN IN KATHOL. VEREINEN

Nachrichtenblatt des Kreises Baden

Nummer 7 / Monatliche Beilage zum „Badischen Beobachter" / Juli 1928

Volksturnen und Völkerfrieden.

Von Pater Noppel, S. J. München.

Mit Recht spricht man in allen Gauen unseres Vaterlandes von einem Aufblühen der Pflege der Leibesübungen. Von einflußreichen, für die Zukunft des Volkes verantwortlichen Stellen wird dabei mit gutem Grund darauf hingearbeitet, daß sich diese Leibesübungen nicht im Wettlauf um Spitzenleistungen verzehren, daß sie vielmehr der gleichmäßigen Durchbildung möglichst breiter Volksschichten dienen. Gerade die Bedeutung der Deutschen Jugendkraft lag ja, vom Leibe aus gesehen, von Anfang an vornehmlich in ihrer scharfen Einstellung auf dieses Ziel. Volksturnen im edelsten Sinne des Wortes wollte sie ermöglichen, möglichst vielen jungen Volksgenossen zur freudigen Stählung und Beherrschung ihres Leibes und ihrer Jugendkraft den Weg öffnen.

Neuerdings haben sich in steigendem Maße auch andere Kreise zum Teil unter starker behördlicher Förderung dieser „Ertüchtigung der Jugend" zugewandt. Wenn man ihr Arbeiten oder manche führende Persönlichkeiten beachtet, so will sich hier und dort berechtigter Zweifel erheben, ob hier die Ertüchtigung der Jugend, ob das Volksturnen nicht Zwecken dienstbar gemacht werden soll, die wir als Christen und lebendige Glieder der Kirche Christi ablehnen müssen. Es ist auch nicht zu verkennen, daß selbst in unseren eigenen Reihen hier und dort eine gewisse, vielfach kaum bewußte Unklarheit darüber besteht, ob wir im Turnen, besonders dem allgemeinen Volksturnen, nicht doch in erster Linie eine zwar nur entfernte, aber doch bewußte Vorbereitung auf den Kriegsdienst sehen sollen.

Diese Auffassung vom Volksturnen ist angesichts der Geschichte des deutschen Turnens durchaus verständlich. Darum ist auch eine Klärung der Auffassung in unseren Kreisen notwendig. Tatsächlich nahm das deutsche Turnen unter Jahn seinen Ausgang aus dem Gedankenkreis der Niederlage Preußens von 1806 und der Vorbereitung der Befreiungskriege. Professor Dr. Rühl, damals Geschäftsführer der Deutschen Turnerschaft, schreibt: „Von dem im Jahre 1811 geschaffenen Turnplatz verbreitete sich der Gedanke der körperlichen Ertüchtigung der Jugend zur Wehrbarmachung im Dienste des Vaterlandes durch ganz Deutschland, und überall, wo Turnstätten, entstanden, übernahmen sie vom Jahnschen Turnplatz auch die Form." Späterhin wurde die Turnerschaft, wie bekannt, auch in die Innenpolitik hineingezogen, um schließlich im Gothaer Programm 1861 ausdrücklich jeder politischen Parteistellung zu entsagen. So wird man auch in der Turnerschaft von heute wohl das Streben des Gothaer Programms „dem Vaterlande ganze, tüchtige Männer zu erziehen" erkennen und begrüßen, aber von irgendeiner Absicht gleich der Turnerschaft zu Jahns Zeiten nicht sprechen können. Diese Gedankengänge finden sich vielmehr, wie wir schon andeuteten, gerade dort, wo man ähnlich wie zu Jahns Zeiten wieder an das ganze Volk bzw. dessen gesamte Jugend appelliert. Daß solche Gedanken hier und dort laut werden, wird man um so leichter sich erklären, wenn man immer wieder liest, wie im Auslande die körperliche Ertüchtigung der Jugend ausdrücklich in die Bestrebungen zur Heranbildung des Heeresersatzes eingestellt wird.

Wenn wir uns gegen solche Bestrebungen wenden, so geschieht dies gewiß nicht deshalb, weil der Artikel 177 des Friedensvertrages allen Erziehungsanstalten, Schützen, Sport-Wandervereinen die Beschäftigung mit militärischen Dingen untersagt. Wir überlassen dies anderen. So verlangt z. B. die Bayerische Gesellschaft zur Förderung der Leibesübungen offenbar mit Rücksicht auf diese Bestimmungen in ihren Richtlinien eigens: „Alles ist zu vermeiden, was den Anschein erwecken könnte, als ob ein Ersatz für die allgemeine Wehrpflicht geschaffen oder eine Art militärische Ausbildung gepflegt werden wolle." Wie so manchen Artikel des Friedensvertrages empfinden wir auch diesen als eine unberechtigte und darum kränkende Einmischung in unsere eigenen Verhältnisse. Er kann unser Verhalten nicht bestimmen. Für uns gelten andere, tiefere Gründe.

Zunächst haben sich die Verhältnisse innerhalb des Turnens und des Sportes selbst in den letzten hundert Jahren grundlegend verändert. War ursprünglich nicht nur in Deutschland, sondern vor allem auch in den slawischen Nationen das Turnen eng mit nationalpolitischen Bestrebungen verknüpft, so dürfte dies genau wie es in Deutschland geschah, auch bei den anderen Völkern mit dem Erringen der nationalen Selbstständigkeit und Einheit im Sinne einer Kriegspolitik immer mehr zurücktreten und dem neuen Streben nach friedlichem Messen der Kräfte, wie es insbesondere durch die aufkommende Sportbewegung mit ihren internationalen Wettkämpfen gefördert wurde, den Platz räumen. So treten heute die Leibesübungen vielfach unmittelbar in den Dienst der Annäherung der Völker. Freilich war und ist auch diese Bindung zunächst nur äußerer Art und konnte ebensowenig wie manche andere den Stürmen des Weltkrieges trotzen. Dennoch tragen die sportlichen Beziehungen auch heute nicht unwesentlich zur Wiederannäherung der Völker bei. Wir Katholiken haben darum gewiß den Zusammenschluß der katholischen Sportorganisationen der verschiedenen Länder willkommen geheißen und ganz besonders auch den jüngsten Anschluß und die einstimmige Aufnahme der DJK. in die Katholische Sport-Internationale lebhaft begrüßt.

Wir gehen dabei aber weiter als andere und werden nicht lediglich von dem Gedanken getragen, mit dieser oder jener Sportsmannschaft um einen mehr oder weniger kleinen Sieg zu ringen. Uns Katholiken muß gerade der Zusammenschluß auf dem Gebiete der Leibesübungen mahnen, daß auch der Leib uns von Gottes Hand gegeben ist, und daß uns auch des Bruders Leibesleben darum wie das eigene heilig sein muß. Legt uns so unser Glaube nahe, auch bei unseren Leibesübungen aus dem Glauben zu leben, den Leib als den zur einstigen Auferstehung der Seele bestimmten Tempel zu pflegen, so werden wir gerade durch die Pflege der Leibesübungen im christlichen Sinne um so weiter auch innerlich abrücken von dem Geiste der Herrschaft der Gewalt, wie er im Kriege lebt. Dagegen wird Leibesübung im christlichen Sinne wie den einzelnen so auch die Völker in dem Gedanken der gemeinsamen Gliedschaft in Christus und seiner ganzen Kirche bestärken. Der Geist der Völkerverbundenheit und Völkereinheit muß und wird durch deren Pflege unter Christen neue Nahrung empfangen. Wir werden uns klar werden, daß ebenso wie das Duell unter

Christen Sünde und darum unerträglich ist, so auch der Krieg, den der bekannte preußische General von Clausewitz als erweitertes Duell bezeichnet, ja, nur der Gedanke an ihn, das Spielen mit ihm, unter christlichen Völkern in gleichem Ausmaß wie das Duell Sünde und darum unerträglich ist.

So möge denn das Volksturnen in unseren Reihen uns tüchtig machen, alle Kräfte, die der Schöpfer in den Leib gelegt hat, nach seinem Willen zu entfalten. So möge auch unser Volksturnen sich ausbreiten zum Völkerturnen. Es möge dies ein Zeichen werden der gegenseitigen Verbindung nicht nur der Seelen, sondern der ganzen Christen. Dies Völkerturnen wird ein Mahnzeichen sein, daß die Völker künftig ihre gottgegebene Körperkraft nicht zum gegenseitigen Morden, sondern zu gegenseitiger Hilfe und Förderung der Lebenden verwenden mögen.

*

Nicht Lehrmeister, sondern Lebensmeister.

Gedanken zur Führerbildung in der Sportbewegung.

„Unsere Sportbewegung kann nur dann ein deutsches vergeistigtes und geistvolles Gepräge bekommen, wenn der Erziehungsgedanke nicht nur Anhängsel, sondern Ausgang und Zielgedanke wird und in ihm die Seele, der Geist, Führer bleibt." So sprach unser leider allzu früh von uns gerufener Generalpräses Mosterts in seinem letzten Vermächtnis an die Jugendkraft auf der „Katholischen Tagung für Körpererüchtigung" in Düsseldorf im Juli 1926. Er hat damit das ideale Ziel der echten Sportbewegung in kurzen Worten klar umrissen.

Der Weg zu diesem Hochziel geht über den Führer. Der aber darf dann nicht Trainer und Techniker nur sein, sondern erstlich Erzieher, Meister.

Auf der Ende Juni in Berlin stattgefundenen Tagung des DRA. zusammen mit dem Deutschen Turnlehrerverein mit dem Thema: „Vertiefung der Turnlehrerausbildung" machte Prof. Dr. Ed. Spranger folgende feinsinnige Ausführungen zum Führerproblem:

Hinter der scheinbaren Sinnlosigkeit unseres Jahrhunderts der Rekorde liegt ein berechtigtes Motiv: die Angst der Massen, inmitten zunehmender Ueberspitzung der Zivilisation und beginnenden Kulturabbaues vom Vitalen, d. h. den Quellkräften unseres Seins, abgeschnitten zu werden. Die Bewegung für Körperkultur bedeutet in dieser Lage einen Selbsthilfevorgang; der Sport dient drei Zielen: der Gesunderhaltung des Leibes, dem Erleben von Gefahr und Wagnis in einer demokratisierten und friedlichen Gesellschaft und der moralischen Höherbildung des Menschen. Der Sportlehrer soll dem Sport in diesem Sinne Eingang in das Volk verschaffen. Er darf also nicht etwa nur Körperbildner sein, sondern soll vom Körper aus den Menschen bilden. Der Leib, selber schon beseelt und auch ein geistiges Gut und deswegen eigener Erlebnisse und eigener Kultur fähig, ist dazu auch eine geeignete Eingangspforte. Mehr als anderer Lehrer muß also die Einstellung des Sportlehrers gegen den Zögling total, er muß ein Erzieher im betonten Sinne sein. Er soll nicht „Leibesübungen lehren", denn wer lehrt, kann etwas, der Erzieher aber ist etwas: nicht Lehrmeister, sondern Lebensmeister, schon durch sein Dasein ein plastisches Vorbild, in aller Schlichtheit und Wahrheit. Und damit der Sportlehrer die sein kann, muß er vier Wahrheiten einmal erlebt haben und in seinem Leben wieder darstellen:

1. Durchgeistigte Körperkultur ist notwendig zum Aufbau der Persönlichkeit. Jeder muß um seiner selbst willen den Leib kultivieren.
2. Durchgeistigte Körperkultur ist Dienst am Volksganzen; wir schulden Gesundheit unserem Volke.
3. Durchgeistigte Körperkultur ist sittliche Notwendigkeit; denn zum sittlichen Leben gehört nicht nur Einsicht, sondern auch Kraft. Und die hängt immer irgendwo mit dem Körper zusammen.
4. Durchgeistigte Körperkultur ist auch ein Stück Gottesdienst.

Jeder Ausbildungsweg ist der rechte, der aus dem echten Geist dieser Aufgabe geboren ist.

*

Die erziehliche Wertung der Leibesübungen darf nicht zu einer Uebertonung des Leiblichen im Menschen führen. Es wäre sehr bedenklich, den Primat der Seele vor dem Leib irgendwie grundsätzlich verdunkeln oder praktisch in der Pflege der Leibesübungen zurücktreten zu lassen. (C. Mosterts †.)

Welchen Sport soll ich treiben?

Von Dr. med. Worringen, Essen.

Heute will jeder Sport treiben; der Dicke will dünner, der Schwächling will kräftiger, der Schmale will breiter werden. Dem einen hat der Arzt „Sport" verordnet, der andere wird von einem guten Bekannten in seinen Sportverein hineingezogen. Selten wird aber vor der Sportwahl die Frage erhoben, welcher Sport eignet sich für meinen Körper am besten? Daher geschieht es so oft, daß jemand zwei- oder dreimal zum Uebungsabend hingeht, dann aber keine Lust und Liebe mehr an dem Betrieb hat und wegbleibt; der Verein konnte ihm nicht das geben, was er suchte. So gehen zahlreiche Menschen dem Sport verloren.

Eine planmäßige Körperkultur muß daher auf die körperlichen Anlagen der einzelnen Menschen Rücksicht nehmen. Man wird bei der Beurteilung der Menschen große und kleine, kräftige und zierliche, füllige und dürre Gestalten unterscheiden. Der einfachste Unterschied, der jedem Laien schon ins Auge fällt, ist der Lang- und der Breitmensch. Bei dem ersteren sind alle Maße scheinbar in die Länge gezogen, bei dem zweiten in die Breite entwickelt. Eine feinere und schon ziemlich bekannte Einteilung hat Dr. Coerper versucht. Er unterscheidet vier Typen: erstens den „schlanken Atmungsmenschen", der etwa dem Langtypus entspricht; besonders auffallend bei ihm ist der große lange Brustkorb. Daneben unterscheidet er einen „Gehirnmenschen" mit besonders ausgebildetem Gehirnschädel. Den Gegensatz zu diesen Typen bildet der „wohlgenährte Mensch", der dem Breittypus entspricht; auffallend ist vor allem die Neigung zu Fettansatz, vor allem am Bauch, nicht aber am Schultergürtel.

Zwischen diesen Lang- und Breittypen steht nun noch der „Muskelmensch" — also Athletentyp. Der Schultergürtel ist bei ihm besonders kräftig und die Muskulatur von Natur aus gut entwickelt.

Alle diese Typen sind keineswegs absolut abgegrenzt, sondern fließen ineinander über. Dr. Coerper ist der Ansicht, daß man den „Muskelmenschen" als Ursprungsform der übrigen Typen bezeichnen kann. Von ihm führen Uebergangsformen zu den anderen Typen.

Was finden wir nun für die Typen bei den einzelnen Sportarten, das heißt, welche Menschen sind für bestimmte Leibesübungen besonders geeignet?

Als Läufertypen bezeichnet man schlanke, langbeinige und flinke Menschen mit sehnigem Körper. Allen Läufern gemeinsam sind die langen Oberschenkel, von denen die Schrittlänge abhängt. Vorteilhaft für den Läufer ist eine schmale Brust, die wenig Luftwiderstand bietet, dafür aber, von der Seite gesehen, um so tiefer ist.

Ein Schnellläufer hat aber schon einen anders gebauten Körper als ein Dauerläufer, wie auch seine Muskulatur, weil sie in besonderer Weise beansprucht wird, andere Entwicklungsformen aufweist. Beim Schnellläufer finden wir ein sehr lebhaftes Temperament.

Bei den mittleren Strecken ist eine große Beinlänge wichtig. Die ausschlaggebende Rolle spielt aber hier die Energie und Willenskraft, die sich im Gesichtsausdruck widerspiegeln. Der zum Aeußersten fähige und schier Uebermenschliches zu fordern gewohnte Wille spricht aus ihren Zügen eine deutliche und unzweideutige Sprache.

Unter den Langstrecklern findet man schlanke, trockene Gestalten mit phlegmatischem Temperament.

Die Springer sind meist auch schlanke Atmungsmenschen: doch muß der Hochspringer anders gebaut sein als der Weitspringer. Der erstere muß dünne Gelenke, leichte Knochen haben und über mittelgroß sein. Der Typ des Weitspringers stimmt mit dem des Schnellläufers überein.

Zu den Wurfübungen eignen sich am besten muskelkräftige, große Leute mit großer Reichhöhe. Je höher ein Wurfgerät nämlich abgeworfen wird, eine um so weitere Flugbahn hat es.

Das auffallendste Merkmal bei Schwimmern ist das gute Hautfettpolster und das dadurch hervorgerufene weiche Muskelbild. Die Schwimmer sind meist recht groß und sehr ebenmäßig gebaut. Breite Schultern, lange obere Gliedmaßen und dadurch große Spannweite der Arme sind günstig.

Der Sportruderer muß bei großer Kraft möglichst leicht sein, also gute „relative Kraft" haben. Neben einem gut ausgebildeten Oberkörper muß der Wettruderer auch kräftige Beinund Hüftmuskeln haben, die im Rollsitzboot einen Hauptteil der Ruderarbeit zu leisten haben.

Der Geräteturner ist fast nie über Mittelgröße. Er hat kurze Beine, ist aber im übrigen auffallend wohl proportioniert. Er hat breite Schultern und verhältnismäßig schmale Brust, die wenig Luftwiderstand bietet, dafür aber sehr schmale Hüften. Die Muskulatur ist knollig und hart.

Vom Schrifttum der kath. Jugendverbände

Die Presse in Köln lenkt aller Blicke auf Zeitungen, Zeitschriften und Pressewesen. In ihrer ungeheueren Reichhaltigkeit spielt die katholische Presse eine große Rolle und in ihr kann sich das Schrifttum der katholischen Jugend sehr wohl sehen lassen.

Es seien hier nur über die von den katholischen Jugendverbänden und -Bünden herausgegebenen Zeitschriften einige wenige statistische und allgemeine Angaben gemacht. Ihre Zahl beträgt insgesamt 55. Darunter sind 15 Führer-, Jungführer- und Aelteren-Zeitschriften; die übrigen sind Mitglieder-Zeitschriften; 2 Zeitschriften werden für die Knaben und Mädchen im letzten Schuljahre herausgegeben. Die Auflage dieser Zeitschriften beträgt rund 860 000. Von den einzelnen Zeitschriften haben die größten Auflagen die „Jungwacht", die „Wacht" (für die Jungen und Jungmänner), der „Kranz", die „Knospen" (für die Jungfrauen und Mädchen), das „Kolpingsblatt" (für Gesellen). Von unseren badischen kath. Jugendzeitschriften sind zu nennen: „Maria und Martha" für Jungfrauen (80 000 Aufl.) und „Der Kämpfer" für Jungmänner (15 000 Aufl.). Das älteste Schrifttum der katholischen Jugend, wenn man es auch noch nicht als eigentliche Zeitschriften ansprechen kann, stammt aus den alten Kongregationen und Jungmännervereinen. Von den heute herausgegebenen Zeitschriften sind als die ältesten zu nennen: Jugendführung, Werkblatt für Präsides (Jungmännerverband), Mitteilungen (Gesellenverein) und die studentischen Zeitschriften „Unitas", „Academia" und „Akademische Monatsblätter".

Ihrem Inhalt nach gliedern sich die Zeitschriften der katholischen Jugendverbände und -Bünde in die großen allgemeinen Jungen-, Jungmänner- und Mädchen-Zeitschriften, in Zeitschriften der Industrie- und der Landjugend, in Zeitschriften für bestimmte Standes- und Berufsgruppen, in Zeitschriften für Schüler und Studenten, in Zeitschriften für die Pädagogen, die Führer, die Jungführer, die Aelteren. Seit dem Kriegsende ist das Schrifttum der katholischen Jugend in steigendem Maße lebendiger geworden und immer mehr zugewandt auf die neuen Aufgaben der Gegenwart. Zum großen Teil drückt sich dies schon in der Form der Zeitschriften aus; mehr oder weniger treten sie fast alle in gutem modernem Gewande vor ihre Leserscharen; die größeren haben sich alle neuen drucktechnischen Errungenschaften zu eigen gemacht.

Zeitaufnahmen.

Im Eilschritt durch den Reichsverband.

Ostmark. Alle Arbeit ist eingestellt auf den 12. August, wo in Heilsberg das diesjährige Kreistreffen steigt. Es wird ein besonderer Freudentag schon dadurch, daß der erste Sportplatz, den sich die Jugendkraft unter den größten Schwierigkeiten und Kämpfen selbst schuf, seine Weihe erhält.

Schlesien arbeitet mit aller Sorgfalt an den Vorbereitungen zu den Strommeisterschaften, die diesmal in Breslau ausgetragen werden. Es ist das erstemal, daß unsere schlesischen Freunde eine Verbandsveranstaltung übertragen bekamen, und es bestehen nicht die geringsten Zweifel, daß sie die gestellte Aufgabe zur vollsten Zufriedenheit lösen werden.

Kreis Oder-Spree. Trotz der weiten Entfernungen und schlechten Verbindungen nahm die männliche Jugend, voran die Jugendkraft äußerst zahlreich am Lausitzer Katholikentag teil. Nach dem Gottesdienst am Morgen war über Mittag ein Werbefußballspiel. Im Festzug am Nachmittag kündete ein großes Werbetransparent „Kath. Jugend, Deine Sportorganisation ist die DJK!" von dem Anwachsen unserer Bewegung auch in der Diaspora.

Der Kreis Niederrhein fordert auf: „Seid doch nicht so rückständig, und bolzt an den sogenannten Trainingsabenden nur mit dem Lederball. Zum Fußballspiel gehört der Lauf und schneller Start, gehört ein geschmeidiger Körper. Das kann man nicht dadurch erreichen, daß man vor dem Tore steht und wartet, bis der Ball einem vor die Füße kommt. Das ganze Fußballspiel ist ein Kampf um den Ball. Den Ball bekommt in kritischen Fällen der schnellste Läufer und beim „Nahkampf" der körperlich Gewandtere. In den nächsten Wochen darf daher in keiner Abteilung die systematische Laufübung fehlen; die Zweckgymnastik gehört als fester Bestandteil zu jedem Uebungsabend. Zu den leichtathletischen Veranstaltungen des Bezirks müssen in der Anfängerklasse viel mehr die bisherigen Nurfußballspieler antreten. Wettkampf gibt neuen Ansporn. Wie wäre es übrigens mit einem Fußballweitstoß bei Sportfesten? Die DSB.-Bestimmungen sehen ihn vor, warum sollen wir nicht versuchen, unseren Leuten Ansporn zu geben, sie nehmen dann auch mal an den Läufen usw. teil."

Kreis Rhein-Weser. Beim Bezirksturn- und Sporttag in Duisburg war der H. H. Bischof Dr. Johannes Poggenburg von Münster zugegen, um die Weihe des Bezirksbannes der DJK. Alt-Duisburg vorzunehmen. In seiner Ansprache führte er aus: Ich betrachte euch Jugendkraftler als Soldaten Christi und ich weiß, daß ihr als solche stets eure Pflicht tut. Die deutschen Bischöfe haben den sittlichen Wert der DJK. erkannt und unterstützen darum freudig und von ganzem Herzen die Bestrebungen der DJK.

Kreis Bayern. Am ersten Juli-Sonntag war in Bamberg Einweihung des DJK.-Stadions mit Gautreffen. Den Feldgottesdienst mit folgender Platzweihe hielt H. H. Domkapitular Sponsel. Bambergs Oberbürgermeister Dr. Weegmann, übergab mit einer längeren Ansprache den Platz dem DJK.-Bezirk Bamberg. Nachmittags waren die Entscheidungskämpfe. Den Schluß bildete das Fußballtreffen des 1. F. C. Bamberg gegen die DJK. Meisterelf Sparta Nürnberg, das mit 2:2 unentschieden endete. Es war ein ehrliches freies Kräftemessen zwischen dem Vertreter des SFB. Bezirksliga und unserem DJK.-Reichsmeister.

Kreis Württemberg. Vom 4. bis 5. August wird in dem schönen Schwarzwaldstädtchen Schramberg das Kreistreffen der württembergischen Jugendkraftfreunde stattfinden. Die prächtig gelegenen Sportplätze bilden eine gute Voraussetzung für ein reibungsloses Abwickeln der Wettkämpfe und Rasenspiele. Eine große Teilnahme steht zu erwarten.

Von Büchern und Schriften.

Die Quellnymphe. Eine Mär von einem großen Dichter und einem kleinen Mädchen. Von A. Willkofer. Frankes Buchhandlung, Habelschwerdt. Pr. 1.50 Rm.

Goethe in jugendfroher Stimmung, in Gesellschaft eines Grafen Lavalette, befindet sich unterwegs nach Landeck. Am heilbringenden Brünnlein der kleinen Marienkapelle erspäht er ein kleines Mädchen. Eine Nymphe an der Quelle — Frieda Maria. Wonneatmend in die Sommertage der frischen Gebirgsnatur webt sich, schöpferisch befruchtet, des großen Dichters Seele. Harmonisch klingt die Novelle aus in einem reinen, edlen Lied.

„Deutsche Jugendkraft", Zeitschrift für willensstärkende Leibesübungen und vernunftgemäße Gesundheitspflege. Hauptorgan des Reichsverbandes Deutsche Jugendkraft, Düsseldorf. Erscheint monatlich zweimal. Zu beziehen durch die Post.

Wahre Leibesübungen wollen keine Züchtigung von Muskelfleisch und keine Brutstätten eines gemeingefährlichen Materialismus, sie wollen auch um keinen Preis den Geist und seine Herrschaft durch das Fleisch und seinen verderblichen Kult erdrücken und treten; sie wollen keiner Einseitigkeit und keiner Uebertreibung Vorschub leisten, sie wollen nur dem durch die Ungunst der Verhältnisse aus seinen Rechten verdrängten Leib wieder zur naturgemäßen Uebereinstimmung mit dem Ganzen verhelfen, mit er dem Geiste in der Berufsarbeit nicht eine Behinderung und eine Last, sondern ein zuverlässiger Helfer und treuer Bruder sei.

* * *

Wer da bestreiten wollte, daß gutgeleiteter Sport die Aufmerksamkeit weckt, die Geistesgegenwart vertieft, die Beobachtungsgabe schärft, die Urteilskraft hebt, wer bestreiten wollte, daß wohlgeleiteter Sport Selbstüberwindung, Selbstbescheidung, Verzichtleistung, Abtötung, Mäßigung und Geduld fordert, daß er Mut, Entschlußfähigkeit, Tapferkeit, Energie und Ausdauer zur Entfaltung dringt, und wer nicht einsehen will, daß gutgeleiteter Sport Großmut, Kameradschaft, Unterordnung und Gehorsam pflegt und entwickelt, der hat noch nie am frischen Quell wahrer Leibesübungen getrunken.

Chronik

Zwei schwere Unglücksfälle in Heidelberg.

Heidelberg, 25. Juli. Gestern abend verunglückte der Vorarbeiter Wilhelm Schaeffer im Stadtteil Handschuhsheim dadurch, daß ihm beim Arbeiten am Mast einer Starkstromleitung der Strom durch den Körper ging. Die Feuerwehr mußte den am Mast hängenden Getöteten befreien. Die Schuld dürfte den Verunglückten treffen, da er vor Beginn der Arbeiten den Strom nicht völlig abgestellt hatte. — Gestern nachmittag vier Uhr wurde auf der Friedrichsbrücke ein 14jähriger Schreinerlehrling vom Kraftwagen überfahren und lebensgefährlich verletzt.

Zur Stellung des Waldkircher Mädchenmörders Vögtle.

Freiburg i. Br., 25. Juli. Heute früh 10 Uhr sah ein Mädchen, das den Mörder persönlich kannte, diesen auf der Sternwaldstraße in Richtung Günterstal davoneilen. Die sofort benachrichtigte Polizei ließ die gesamte Einsatzbereitschaft in Höhe von ca. 70 Mann auf Schnellastwagen in das Schauinslandgebiet nach Horben und St. Valentinswald verbringen. Von hier aus schwärmte diese in Gruppen gegen Freiburg zu aus, so daß der Mörder in die Stadt getrieben werden mußte. Breisach und Emmendingen waren bereits von der Aktion verständigt. Gegen 11 Uhr sah dasselbe Mädchen den Mörder in Freiburg in nördlicher Richtung an sich vorbeifahren. Sie hatte die Geistesgegenwart, dem Chauffeur zuzurufen, wen er befördere. Vögtle sprang daraufhin aus dem fahrenden Taxi und entkam. Dem Leiter der Aktion wurde diese Wendung mitgeteilt. Alles, was er an Polizei zur Verfügung hatte, wurde auf Fahrrädern gegen den Mooswald beordert, wo es einer der Streifen gelang, den Mörder zu stellen. Ein Fluchtversuch Vögtles scheitert dadurch, daß das Gelände sehr sumpfig war. Als er sich umstellt sah, tötete er sich durch einen Schuß in den Kopf. Die Polizei verdankt ihren Erfolg ihrer mustergültigen Führung und opferbereiten Hingabe.

Der Brand bei Benz gelöscht.

Löffingen, 25. Juli. Heute morgen sind auch die Autospritzen von Neustadt und Lenzkirch nach endgültiger Niederkämpfung des Brandes auf dem Sägewerk Benz abgerückt. Ihre Anwesenheit war deswegen so lange erforderlich, weil die Kyanisiertröge fortgesetzt weiter brannten. Es handelt sich hier um große Behälter, von denen jeder 70 Kubikmeter enthält, deren Löschung besondere Schwierigkeiten bereitete. Die Autospritzen übernahmen nach ihrem Eintreffen in der Hauptsache die Bekämpfung des Feuers in der Kyanisierhalle, während die Wehren der zahlreichen Landgemeinden sich der Rettung der großen Hobelbretter, der Lagerhallen und der im Freien lagernden Vorräte widmeten. Zahlreiche Wehrleute haben sich hier besonders ausgezeichnet. Ihr mutiges Verhalten wird durch die Stadtgemeinde Löffingen durch eine besondere Gabe gewürdigt werden. Der Besitzer des Werkes weilte z. Zt. des Brandes auf einer Geschäftsreise in Oberösterreich.

Ein neuer Waldbrand bei Triberg.

Triberg, 25. Juli. Gestern nachmittag entstand infolge Funkenflugs der Schwarzwaldbahn oberhalb des großen Triberger Kehrtunnels direkt über dem Ortsteil Schonachbad ein neuer Waldbrand. Die Rauchentwicklung war ziemlich stark. Man alarmierte auch die Villinger Feuerwehr, die aber in St. Georgen angehalten werden konnte, da es inzwischen gelungen war, den Brand zum Stehen zu bringen. Es sind etwa 2 Hektar Wald zerstört worden, davon aber nur ein geringer Teil Stammholz. Immerhin war der Brand bei dem herrschenden Südwestwind nicht ungefährlich.

Durchschwimmen des Bodensees.

Friedrichshafen, 25. Juli. Den Bodensee durchschwommen hat auf der Strecke Langenargen—Arbon am Sonntag der junge Schwimmer Arnold Berchtold in Frasnacht, Mitglied des Schwimmklubs Arbon. Er startete in Langenargen vormittags 5.40 Uhr und erreichte Arbon 11.10 Uhr. Er brauchte somit für die 12 Kilometer in der Luftlinie messende Strecke 4½ Stunden. — Ein deutscher Schwimmer, Kroser von Ravensburg, durchquerte den Bodensee auf der Strecke Friedrichshafen—Romanshorn. Der Schwimmer verließ Friedrichshafen um 9.50 Uhr und kam in Romanshorn um 15.50 Uhr an. — Ein dritter Schwimmer, ein Schaffhauser, steckte sich sogar das Ziel, die Strecke Romanshorn—Friedrichshafen und zurück ohne Pause zu schwimmen. Der kühne Mann, der um ¾4 Uhr morgens bei Inseli in Romanshorn startete, legte indessen bloß 12 Kilometer zurück und gab dann auf.

Mannheim, 24. Juli. (Beheizung der Straßenbahnwagen.) Der Stadtrat hat für die Einrichtung von Heizungsanlagen in 50 Straßenbahntriebwagen vorbehaltlich der Zustimmung des Bürgerausschusses 35 000 Mark genehmigt.

Vom Odenwald, 25. Juli. (Vorsicht! Altes Silbergeld!) Die Versuche, altes Silbergeld, das bekanntlich keinen dem heutigen Silbergeld gleichwertigen Kurswert besitzt, an Dumme los zu werden, sollen nicht aufhören. Namentlich bei Viehmärkten im Odenwald war es wiederholt vorgekommen, daß bei den Geschäften derartiges Falschgeld gezahlt worden war. Jetzt konnte die Polizei einen Händler aus Neulußheim und seine Gehilfin, eine Frau aus Käfertal, bei der Verausgabung dieser alten Münzen während des Weinheimer Marktes ertappen und dingfest machen. Bei der Durchsuchung wurden noch größere Altsilberbeträge im Besitze der beiden festgestellt.

Boxberg, 25. Juli. (Vom Schnellzug überfahren.) Der am Umbau der Eisenbahnbrücke bei Gerlachsheim beschäftigte taubstumme Maurer Oskar Greulich aus Eppingen wurde beim Ueberschreiten der Gleise vom Würzburger Schnellzug erfaßt und etwa 20 Meter auf das Brückengerüst geschleudert, wo er tot liegen blieb. Der Verunglückte hinterläßt Frau und zwei kleine Kinder.

Seebach, 25. Juli. (Waldbrand.) In Hinterseebach brach am Sonntag nachmittag oberhalb dem Gasthaus zum „Adler" ein Waldbrand aus. Das dürre Reisig, das, von einem Holzhieb herrührend, noch haufenweise auf dem Waldboden herumlag, stand schon in Flammen. Den vereinten Kräften gelang es schließlich, des Feuers Herr zu werden, bevor es den nahen Hochwald erreichte. Eine Abteilung der Ottenhöfener Feuerwehr war telephonisch zur Hilfeleistung erbeten worden. Die Entstehungsursache des Brandes ist unbekannt.

Gengenbach, 25. Juli. (Nächtlicher Brand.) Heute nacht gegen 10 Uhr brach im Dachstuhl des Maschinenhauses des bisherigen Betriebes der Oberrheinischen Sägewerke ein Feuer aus, dessen Ursache bisher noch nicht geklärt ist. Das Feuer ergriff sofort den ganzen Dachstuhl. Die Feuerwehr von Gengenbach und die Motorspritze von Offenburg wurden sofort alarmiert und erschienen bald an der Brandstelle. Durch das tatkräftige Eingreifen der Wehren gelang es, die benachbarten Sägewerkbetriebe vor der Ausdehnung des Brandes zu schützen. Gegen halb 12 Uhr nachts war man des Feuers Herr geworden. Vernichtet wurde nur der Dachstuhl des Maschinenhauses.

Lahr, 24. Juli. (Familien- und Firmenjubiläum.) Im Kreise ihrer Angestellten begingen die Inhaber der Lahrer Tisch- und Stuhlfabrik Schad & Blank die Feier des 80jährigen Bestehens der Firma, verbunden mit einer Ehrung von 16 Jubilaren für 25- und 32jährige ununterbrochene Arbeitszeit bei der genannten Firma. Gleichzeitig wurde auch das goldene Ehejubiläum des Seniors der Firma, Gustav Schad, gefeiert.

Lahr, 25. Juli. (Der Dienstvertrag mit dem neuen Oberbürgermeister.) Der Bürgerausschuß genehmigte in seiner gestrigen Ausschußsitzung in namentlicher Abstimmung den Dienstvertrag mit dem neugewählten Oberbürgermeister Dr. Binz mit 42 gegen 25 Stimmen. Einstimmige Annahme fand der zweite Punkt der Tagesordnung, durch den der Stadtrat zur Wahl der Befestigungsart für verschiedene Straßen ermächtigt wird. Der Aufwand soll aus Anlehensmitteln bestritten und in 10 Jahren getilgt werden.

Tenningen, 24. Juli. (Vorsicht mit Sensen.) Auf der Heimfahrt kam der verheiratete Landwirt Fritz Groß mit seinem Rade zu Fall und schnitt sich mit der Sense die Pulsader und einige Sehnen der linken Hand durch. Er erlitt dabei einen ziemlich starken Blutverlust, Lebensgefahr besteht jedoch nicht.

Freiburg i. Br., 25. Juli. (Vorbereitungen zum Bundessängerfest.) Das badische Bundessängerfest wird bekanntlich im Jahre 1929 in Freiburg abgehalten werden. Um eine würdige Durchführung zu sichern — die gegenwärtige Festhalle ist für eine derartige Massenveranstaltung viel zu klein —, soll auf dem Gelände der Sportplätze an der Schwarzwaldstraße eine große Zelthalle erstellt werden, die 12 000 Personen fassen kann. Der Stadtrat hat beschlossen, die für die Ermietung dieser Zelthalle erforderlichen Beträge einschließlich der Nebenräume usw. im Betrage von 110 000 RM. zu bewilligen, da mit einem Neubau der Festhalle wegen der Höhe der Kosten zurzeit nicht gerechnet werden kann. Man hofft, daß der für das gleiche Jahr in Freiburg in Aussicht genommene große Katholikentag gleichfalls in dieser Zelthalle zur Durchführung wird kommen können. — Für den Ausbau der Längenhardstraße und der Starkenstraße am Fuße des Schloßberges im Stadtteil Herdern werden vom Bürgerausschuß 127 000 RM. angefordert.

Die Milch für Karlsruhe

In einer Zeit, wo man ständig das bessere Beispiel Amerikas für alles zitiert, das man etwa tadeln zu müssen glaubt, kann man eines mit Bestimmtheit behaupten: Der Milchkonsum in Amerika, der den europäischen weit übersteigt, ist ein Zeichen für den überlegenen praktischen Sinn der Neuen Welt. Ist doch die Milch das Nahrungsmittel, das in Nährwert, Bekömmlichkeit und Geschmack unstreitig an der Spitze der übrigen Lebensmittel steht. Wenn wir bedenken, daß ein Liter Milch an Nährwert 420 Gramm mittelfettem Rindfleisch oder 8½ Eiern gleichzusetzen ist, so müßte die Milch ja doch das ideale Nahrungsmittel sein, wenn — sie rein, unverfälscht, ohne die geringsten schädlichen Beimengungen in unsern Magen gelangen würde. Nun ist das aber ohne weiteres nicht der Fall, soweit die Geschichte zurückreicht, hat es Lebensmittelfälscher gegeben, die skrupellos um des materiellen Gewinnes willen das Leben des Mitmenschen gefährdet oder doch wenigstens ihn selbst im Preise übervorteilt haben. Andererseits bringen Unreinlichkeit und Leichtsinn bei Krankheiten von nahrungspendenden Tieren große Gefahren für den Konsumenten. So wäre vollends eine

Großstadtversorgung mit Milch

eine Quelle der ungeheuersten gesundheitlichen Gefahren für den Bürger, wenn nicht behördlicherseits eine Kontrolle über die Güte und Reinheit der Milchlieferungen erfolgen würde. Auch wir in Karlsruhe besitzen in der Lebensmittelunterſuchungsstation in der Technischen Hochschule eine solche die Kontrolle ausübende Stelle. Die Prüfung erstreckt sich einerseits auf eine chemisch-physikalische Kontrolle der angelieferten Milch, andererseits auf die Untersuchung der hygienischen Beschaffenheit derselben. Um das wichtigste, das für beide Untersuchungen in Frage kommt, kennen zu lernen, müssen wir uns einiges wenige über die

Milch und ihre Zusammensetzung

unterhalten. Der weitaus größte Teil der Milch besteht aus Wasser, etwa 87,75 Prozent. Der für die Hausfrau so wichtige Fettgehalt beträgt etwa 3,5 Prozent. Die Fettkörperchen selbst sind in feinster Verteilung (wir haben etwa 5 Billionen Fettkörperchen in 1 Liter Milch) emulsionsartig in der Milch enthalten, sind also in dieser Form sehr leicht verdaulich, da sie den Magensäften eine große Oberfläche bieten. Noch feiner verteilt sind die Eiweißkörperchen (Kasein und Albumin). Nun gibt es bestimmte Schwankungen in dem prozentualen Gehalt der Milch an diesen Substanzen, die nach der Wiechnerschen Regel umso größer sind, je gröber die Verteilung ist. Deshalb ist der Fettgehalt auch den größten Schwankungen unterworfen. Die echt gelösten Milchzucker und Salze sind deshalb im allgemeinen gleichmäßig in ihrer prozentualen Verteilung.

Wie geht nun die

praktische Untersuchung

vor sich? In der Karlsruher Lebensmittelunterſuchungsstation der Technischen Hochschule, die seit dem Jahre 1924 durch Herrn Prof. Gronover geleitet wird, sind an die Stelle der veralteten Milchwagen und Farbenskalenapparate, die die Polizei früher und heute noch verwendet, moderne, nach wissenschaftlichen Grundsätzen angestellte Untersuchungen getreten, die an Genauigkeit und Vollständigkeit auf der Höhe sind. Selbstverständlich sind für die Bestimmung des Fettgehaltes die bewährten Ausfällproben beibehalten worden.

Aber für die Feststellung, ob die Milch gewässert ist oder nicht, mußte eine neue Untersuchungsart eingeführt werden, die Herr Prof. Gronover selbst in Karlsruhe eingeführt hatte, und deren Richtigkeit und Genauigkeit von führenden Männern der Lebensmittelunterſuchung lobend anerkannt wird. Die Natur selbst gab den Weg zu dieser Methode. Es ist der osmotische Druck der Körperflüssigkeiten, den das Tier ganz gleichmäßig eingestellt hat. Damit zusammen hängt die molekulare Gefrierpunktserniedrigung echt gelöster Substanzen. Bei der Milch muß er 0,56—0,53 Grad unter Null liegen. Haben wir auch nur die geringste Beimengung von Wasser, d. h. ist die echte Lösung, die das Tier produziert, und damit auch der osmotische Druck durch Menschenhand ein anderer geworden, so zeigt sich das in der Verschiebung des Gefrierpunktes, was wir mit den modernen Thermometern fast bis auf Tausendstel Grad feststellen können. Somit kann die geringste Menge Wasser, die von Menschenhand zugeführt wurde, in der Milch einwandfrei nachgewiesen werden. Mitunter kann in der Milch ein, wenn auch ganz geringer, Gehalt an Salpetersäure festgestellt werden. Eine solche Feststellung ist der untrüglichste Beweis dafür, daß die Milch gewässert wurde, und zwar stammte das Wasser aus einem Brunnen, der durch die Abwässer einer Jauche- oder Abortgrube verunreinigt war. Die Ausrede, daß die Kuh selbst an der Jauche geschleckt habe oder daß geringe Mengen von Düngesalpeter unter das Futter geraten seien, ist niemals stichhaltig, da der tierische Organismus niemals von noch so salpeterhaltigen Stoffen etwas in die Milch kommen läßt.

Neben diesen Untersuchungen der chemisch-physikalischen Eigenschaften der Milch spielt für den Haushalt des Stadtbewohners eine große Rolle

die hygienische Kontrolle

der angelieferten Milch. Dazu gehören die Feststellung der Sauberkeit, die durch Filtrieren erfolgt, und bei der die enthaltenen Strohteilchen als deutlich sichtbarer Belag des Filtriermittels erscheinen, dann die Bestimmung der Frische durch den Säuregrad, Nachweis von Leukozyten (weiße Blutkörperchen, herrührend von eitrigen Erkrankungen der Euter) durch Zentrifugen usw. Das wichtigste dabei ist ja die

praktische Durchführung

der Kontrolle. Schon in den kleinern Sammelstellen wird durch Kühlstationen dafür gesorgt, daß die vereinzelt gesammelte Milch nicht in der heißen Jahreszeit schon vor dem Verbrauch verdirbt. In der Milchzentrale werden die Proben erhoben, und bei Beanstandungen in den betreffenden Gemeinden wieder Untersuchungen angestellt, bis der Milchfälscher oder Besitzer von krankem Vieh ermittelt ist. Dann wird die Angelegenheit dem Gericht übergeben. Wir sehen also, daß in unserer schönen Landeshauptstadt die Milchversorgung der Einwohner ein Gebiet ist, das nicht vernachlässigt wird, dem im Gegenteil sehr große Aufmerksamkeit geschenkt wird, wie die 4000 Milchprobenuntersuchungen des letzten Jahres beweisen, deren jede einzelne für sich eine nicht zu unterschätzende wissenschaftliche Arbeit darstellt.

Selbstverständlich läßt in der Milchversorgung Karlsruhes sich noch manches besser gestalten. Eine große hygienische Gefahr ist noch der Straßenverkauf. Staub, Unachtsamkeit, der Verkehr, umherlaufende Tiere sorgen dafür, daß selbst bei bestem Willen der Verkäufer der Handel selbst in Sauberkeit und Hygiene nicht einwandfrei ist. Hinzu kommt noch der Umstand, daß einerseits viele Milchhändler direkt vom Produzenten beziehen und diese selbst Milch an das Publikum liefern, die nicht pasteurisiert ist und deshalb manche Gefahrenmomente in sich birgt. Manche Hausfrauen ziehen auch diese Milch der pasteurisierten vor, weil sie dieselbe für fettreicher halten. Das ist aber ein Irrtum. Durch das Pasteurisieren wird die Lichtbrechung der Milch verändert, sodaß sie nicht mehr so gelb aussieht. Es wäre also hier am Platze eine verständnisvolle Zusammenarbeit der Behörden und Hausfrauen, die sicher eine Besserung erzielen würde. Der Idealzustand wäre ja der

Verkauf in Originalflaschen,

allerdings wird hiegegen wohl einiger Widerstand auftreten, von den Milchhändlern, weil er etwas unbequemer für sie ist, von den Frauen, weil sich dann eine Erhöhung der Milchpreise nicht vermeiden ließe. Es wird sich mit dieser Frage aber auch das Reichslebensmittelgesetz befassen, das wenigstens in Ausführungsbestimmungen, wie verlautet, in absehbarer Zeit, kommen wird.

-s.

Säckingen, 25. Juli. (Waldbrand.) Vorgestern abend gegen halb 7 Uhr wurde in dem Waldgebiet Haselhoden beim Bergsee ein Waldbrand entdeckt. Durch die schnelle Benachrichtigung der Feuerwehr durch den Forstrat Rüßle, der den Brand bemerkt hatte, gelang es, dem Feuer bald Einhalt zu gebieten, das bei der außerordentlichen Trockenheit und dem ausgedehnten Waldgebiet sonst unübersehbaren Schaden hätte anrichten können. Vier bis fünf Ar 20jährigen Waldbestandes wurden vom Feuer vernichtet und mußten von der Feuerwehr umgehauen werden. Die Motorspritze der Säckinger Feuerwehr, die das Wasser aus dem Bergsee etwa 300 Meter in die Höhe schaffen mußte, hat sich dabei glänzend bewährt. Es muß angenommen werden, daß der Brand durch einen weggeworfenen Zigarren- oder Zigarettenstummel entstanden ist. — (Schwerer Autounfall.) Gestern nacht fuhr ein Schweizer Auto zwischen Eiken und Stein in der Nähe der Bahnunterführung auf der linken Straßenseite an einen Baum. Der Fahrer blieb schwerverletzt und bewußtlos einige Stunden in seinem Blute liegen, bis er morgens um 4 Uhr aufgefunden wurde. Der Wagen wurde schwer beschädigt. Ueber die Ursache des Unglücks herrscht noch Unklarheit.

Aus Unterfranken, 25. Juli. (Schwere Feuersbrunst.) In Wartmannsroth bei Würzburg brach vermutlich infolge Kurzschluß Großfeuer aus, dem 7 Wohnhäuser und 12 Scheunen zum Opfer fielen. 21 Stück Vieh kamen in den Flammen um. Die Abgebrannten sind größtenteils versichert.

Kirchliche Nachrichten

Der Dank des Herrn Erzbischofs.

WTB. **Freiburg i. Br.**, 25. Juli. Erzbischof Dr. Carl Fritz hat für die ihm anläßlich seines 40jährigen Priesterjubiläums dargebrachten Glückwünsche gedankt und dabei zum Ausdruck gebracht, er sehe sich zu seiner Freude mit einem großen Kreise geistig bereint in dankbarer Gesinnung gegen Gottes waltende Vatergüte und in ernster Entschlossenheit, die Segenskraft der katholischen Kirche, der bei diesem Anlaß hohe Anerkennung und Würdigung zuteil geworden sei, in Gegenwart und Zukunft zu mehren und zu verbreiten. Weiter heißt es: „Möge Jesus Christus, als der göttliche Oberhirte, des Erzbischofs und seiner Diözesanen Beten und Wirken mit seiner Allmacht und Weisheit gnädigst unterstützen und begleiten zum Wohle von Volk und Vaterland und als Weggeleit zur himmlischen Heimat".

Busenbach, 24. Juli. St. Anna- und Bernhardusfeier: war die Vereinsparole unseres letzten Sonntags. Gegen 3 Uhr beehrte uns der Mütterverein St. Stephan Karlsruhe mit seinem Besuch. Im reich geschmückten Gotteshause vor der Fahne der hl. Mutter Anna sprach der H. H. Stadtdekan Geistl. Rat Dr. Stumpf in tief zu Herzen gehenden Worten über Mütterlichkeit, Gemeinschaftsgeist und Frömmigkeit zu den Mitgliedern beider Vereine.

Im großen geräumigen Saal zum „Deutschen Kaiser" begrüßte dann Pfarrer Leimbach als ehemaliger Kaplan von St. Stephan die Frauen und Mütter, sprach über die Notwendigkeit der Mütervereine in Stadt und Land und über das fromme Leben und beharrliche Beten der hl. Mutter Anna als die beiden wichtigsten Faktoren, um gute Kinder zu bekommen. Die Gedichte zweier Jungmädchen von Busenbach, der ergelungene „Gemüsemarkt" von Frau Dickgießer und Frau Lehrer Fauser, sowie die herrlichen Lieder unter der bewährten Leitung des Herrn Lehrers Fauser sorgten dann für Heiterkeit und Fröhlichkeit idealster Art in reichstem Maß. Schließlich wurde in herzlichster Weise des Geburts- und Namensfestes von Frau Direktor Anna Dür gedacht, die für ihr bescheidenes, unermüdliches Wirken als Vorsteherin des großen Mütervereins an St. Stephan sicher den Dank aller verdient. Der Tag war ein Erlebnis! Darum allen herzlichen Dank! Auf Wiedersehen!

Am Abend fand dann im herrlich geschmückten Sonnensaal unsere weltliche Bernhardusfeier statt. Was von Jugendverein und Kongregation in Form von Gedichten, Lieder und Theater alles Schöne und Edle uns geboten wurde über das Leben, Wirken und selige Sterben von St. Bernhard, übertraf unser aller Erwarten. Ganz besonderen Dank aber dem Herrn Gemeinderat August Bugger, der aus tiefstem Erleben heraus uns einen Lichtbildervortrag über seine Pilgerfahrt nach Moncalieri hielt, als krönenden Abschluß des unvergeßlich lehr- und genußreichen Abends. Die herrlichen gesanglichen Darbietungen unter der Leitung der beiden unermüdlichen Dirigenten Herrn Hauptlehrers Gottmann und Herrn Fauser wurden mit großem Beifall aufgenommen. Ihnen sowie dem Musikverein und allen Mitwirkenden herzlichen Dank!

Durbach (bei Offenburg), 22. Juli. (Doppelprimiz.) Die hiesige Pfarrgemeinde feierte heute unter gewaltigem Andrang des katholischen Volkes eine Doppelprimiz. Um 8 Uhr vormittags bestieg Herr Neupriester Sebastian Schweiger die Stufen des Altars um sein Erstlingsopfer darzubringen. Derselbe wurde vom hochw. Herrn Fürstbischof Rieder in Salzburg geweiht. Er gehört zur Ordensprovinz der Bruchsaler Pallottiner. Die Festpredigt hielt ihm sein Ordensbruder, Herr Pater Sälzler, Rektor am Pallottinerkloster in Konstanz. Der zweite Primiziant war Herr Neupriester Franz Wörner, der um 10 Uhr sein erstes hl. Meßopfer darbrachte. Die Festpredigt hielt Herr Professor Dr. Hofherr aus Freiburg. Unser zweiter Primiziant wurde geweiht von hochw. Herrn Bischof von Meißen und wird seine Anstellung im Diasporagebiet von Sachsen erhalten. Am Nachmittag sprach Herr Dr. Rappenecker von der Caritaszentrale in Freiburg über katholische Tagesfragen.

Glottertal, 25. Juli. (Goldenes Priesterjubiläum.) Pfarrer Joseph Blattmann feiert in seiner Heimatgemeinde in diesen Tagen sein 50jähriges Priesterjubiläum. Er war lange Jahre in der Gemeinde Reiselfingen tätig und bekleidete das Amt eines Dekans für das Kapitel Neustadt. Seit 1925 lebt er im Ruhestand.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Die erste hl. Messe in der Bernhardus-kapelle auf dem alten Schloß

Vergleicht man die stolzen Bernhardustage, die in märchenhafter Schönheit durch unser liebes Baden-Baden gerauscht sind, mit einer herrlichen Symphonie, so kann man die Prozession nach dem Alten Schloß mit anschließender erster hl. Messe und Festpredigt in der neuerstandenen Bernhardiskapelle als den wundervollen Schlußakkord der Festlichkeiten bezeichnen.

Der große Rittersaal mit seinen geräumigen Galerien, vom Waldesgrün umkränzt und vom sommerlichen Himmelsblau überwölbt, vermochte die große Schar der Gläubigen kaum zu fassen, die ihrer hohen Freude über die glückliche, feinsinnige Art, wie die ehemalige „Frauenloge" in der nördlichen Saalwand in unaufdringlicher Art in eine würdige Kapelle umgewandelt worden war lebhaften Ausdruck verlieh.

Feierliche Stille legt sich auf die Versammlung. Die erste heilige Messe in der vom Hochw. Erzbischof geweihten Kapelle, zelebriert von Herrn Geistl. Rat Martin, hatte ihren Anfang genommen. Zarte Lautentöne leiteten das Lied ein: Hier liegt vor deiner Majestät im Staub die Christenschar, das wie ein mächtiger Waldstrom die geheiligten Hallen des alten Schlosses durchbrauste. Nach dem Evangelium wandte sich Herr Geistl. Rat Martin vom hohen Balkone, dieser nunmehr einzigartigen Kapelle und Kanzel im Waldesdome, zu der lautlos harrenden Gemeinde, um den Gefühlen Ausdruck zu geben, welche die Herzen aller Hörer erfüllten, dem herzinnigen Dank gegen Gott, der uns den seligen Bernhard und die unvergleichlich schönen Tage seiner Jubelfeier geschenkt hat.

Möchten dieser unvergeßlich schönen Wallfahrt zum seligen Bernhard auf dem alten Schloß in Baden-Baden noch recht viele andere folgen.

Bürgermeisterwahlen

In **Untermutschelbach** (Durlach) wurde der seitherige Bürgermeister Ernst Heiß auf 9 weitere Jahre gewählt.

Bei der Bürgermeisterwahl in **Helmsheim** (Bretten) ging Christian Heldmann, Rechner des Konsumvereins, als gewählt hervor.

In **Boxberg** ist der erste Wahlgang ergebnislos verlaufen.

In **Götzingen** (Bez. Mosbach) muß ein dritter Wahlgang stattfinden.

In **Dittigheim** (A. Tauberbischofsheim) erfolgte die Wiederwahl des bisherigen Bürgermeisters Kaufmann Ferdinand Neckermann.

In **Neunkirchen** (Bez. Eberbach) wurde im dritten Wahlgang der Gastwirt Wilhelm Leibfried V. mit 316 von 564 abgegebenen Stimmen zum Bürgermeister gewählt.

Die Bürgermeisterwahl in **Horrenberg** (Bezirk Wiesloch) ist ergebnislos verlaufen.

In **Sasbachried** wurde im dritten Wahlgang Bürgermeister Zorr mit 102 von 198 abgegebenen Stimmen zum Bürgermeister wiedergewählt. Auf seine Gegenkandidaten fielen 88 bezw. 12 Stimmen.

In **Obersimonswald** wurde der bisherige Bürgermeister August Baumer mit 207 von 214 abgegebenen Stimmen wiederum zum Bürgermeister gewählt.

Tagungen

Offenburg, 25. Juli. (Stenografentagung.) Der Badische Stenografenbund für Einheitskurzschrift hielt hier seine gut besuchte diesjährige Hauptversammlung ab. Man erwartet bei einer künftigen Revision der Einheitskurzschrift eine weitere Vereinfachung derselben. Zum 1. Vorsitzenden wurde der Kaufmann Otto Schneider-Mannheim, gleich den anderen Mitgliedern des Vorstandes, wiedergewählt und für die Herbsttagung Pforzheim als Tagungsort bestimmt. Den Verhandlungen wohnte auch der 2. Vorsitzende des Deutschen Stenografenbundes Stolze-Schrey, Bund für Einheitskurzschrift in Magdeburg, Fritz Stark, bei, der über die gegenwärtige stenografische Lage referierte.

Humor

Freundliche Menschen. Ein junger Irländer besuchte einst London. Voll Bewunderung betrachtete er eine der großen Feuerwehrkasernen. „Sie haben hier in der Stadt gewiß viele Brände?" fragte er einen der Feuerwehrleute. — „Zahllose!" erwiderte dieser. — „Ich möchte sehr gern einmal sehen, wie schnell Sie ausrücken können," sagte der Irländer. In diesem Augenblicke ging die Alarmglocke. Sofort sprangen die braven Feuerwehrleute auf, und eilten auf ihren Posten. Wenige Sekunden später wurde das große Tor geöffnet, und schon raste die große Motorspritze nach draußen. — Der junge Irländer sah dies alles mit größtem Erstaunen, und in dankbarem Tone sagte er: „Das ist nun aber doch ganz außerordentlich freundlich. Es gibt gewiß nur wenige Städte, wo man dem Wunsch eines Fremden so schnell nachkommt."

Hoch — höher — am höchsten. Drei Jungen saßen beisammen und renommierten mächtig. „Ich habe einen Onkel, der ist General," sagte der eine; „wenn der in den Militärverein kommt, sagen alle zu ihm: Euer Exzellenz!" — „Und ich habe einen Onkel," sagte der zweite, „der ist Kardinal, zu dem sagen die Leute in der Kirche immer: Euer Eminenz!" — Da sagt der dritte Junge: „wenns weiter nichts ist, ich habe einen Onkel, der ist Minister; wenn der ins Ministerium kommt, dann sagen alle Beamten: Ach, du lieber Gott!"

Ausgleich. Zwirn ist insolvent. Hat an Rolle u. Co. tausend Mark zu zahlen. Besitzt aber nur fünfhundert Mark, die er mit seinem achtjährigen Jungen hinschickt. „Einen Gruß von meinem Vater, und hier ist das Geld." — „Erstens sind es nur fünfhundert Mark," sagt Rolle verwundert, „und warum schickt dein Vater dich?" — „Kinder zahlen die Hälfte."

Handel * Wirtschaft * Verkehr

Berliner Börsenstimmungsbild

vom 25. Juli.

Der Ultimo steht vor der Tür, und alle seine üblichen Begleiterscheinungen kommen auch diesmal zu ihrem Recht. Die Sorgen um die Beschaffung des Reportgeldes beherrschten auch die heutige Börse in erster Linie, während alles andere mehr oder weniger in den Hintergrund trat. von dem unregelmässigen Verlauf der gestrigen Neuyorker Börse konnte keine Anregung ausgehen, sonst lagen Nachrichten kaum vor, und nur die durch Rundschreiben vom 24. d. M. an die Banken von der preussischen Staatsbank (Seehandlung) bekanntgegebene Erhöhung der Zinssätze um zirka 0,5 Prozent fand etwas mehr Beachtung. Diese wäre in Anpassung an die Lage am Geldmarkt vorgenommen worden und bezeichnend für die augenblickliche Situation. Schon vormittags war man daraufhin eher schwächer, und die ersten Kurse lagen dann bei fast völliger Geschäftsstille 1—2 Prozent und vereinzelt bis zu 4 Prozent unter gestrigem Schluss. Anscheinend war zunächst die Versorgung mit Reportgeld sogar recht schwierig. Es sollten Sätze bis zu 9 Prozent und darüber bewilligt worden sein, so dass es nicht Wunder nehmen kann, dass zu den ersten Kursen Glattstellungen erfolgten. Andererseits fehlten Käufer so gut wie ganz. Man kann immer die Beobachtung machen, dass das Publikum sich einen Tag vor der Schiebung besonders zurückhält. Die Sensation der heutigen Börse war aber der weitere starke Rückgang der Polyphonaktien, die bereits 17 Prozent niedriger eröffneten und im Verlaufe nochmals in demselben Ausmasse nachgaben. Relativ fest eröffneten Fahlberg List (plus 2,5 Prozent) auf die günstigen Pressenachrichten über den guten Geschäftsgang und angebliche Angliederungsabsichten, Ilse und Dtsch. Linoleum. Auch der Verlauf blieb lustlos, das Geschäft war weiter gleich null, und die Kurse bewegten sich im allgemeinen 1—2 Prozent unter Anfang. Eine Verstimmung ging von dem Rückgang der Polyphonaktien aus (sie wurden gegen 1 Uhr mit zirka 500 gehandelt), auch Kunstseidewerte verloren im Verlaufe bis zu 10 Prozent, ferner wollte man wissen, dass der morgen erscheinende Reichsbankausweis ungünstige Ziffern bringen werde. Anleihen nach schwächerem Beginn weiter nachgebend. Ausländer überwiegend rückgängig, Bosnier bis 0,5 Prozent schwächer. Devisen bei kleinem Geschäft unverändert, das Pfund ist international weiter schwächer. Pfandbriefmarkt fast geschäftslos, Roggenpfandbriefe bis zu 10 Pfg. höher. Liquidationspfandbriefe und Anteile kaum verändert. Die Anteile der preussischen Pfandbriefbank, auf die jetzt bestimmt für den nächsten Monat eine Ausschüttung erwartet wird, plus 0,75 Prozent. Der Geldmarkt lag im grossen und ganzen unverändert, bereits zum Ultimo vordisponierte Gelder waren als Tagesgeld angeboten, so dass dieser Satz mit 5,75—7,75 Prozent eine weitere Erleichterung erfuhr.

Frankfurter Börse

Frankfurt, 25. Juli. Trotz festerer Neuyorker Anfangskurse blieb die Stimmung an der Abendbörse lustlos und im Hinblick auf die morgige Prämienerklärung zurückhaltend. Umsätze kamen wieder nur vereinzelt zustande und bei der deshalb nur geringen Anzahl von Notierungen überwogen gegen den Berliner Schluss kleine bis zu 1 Prozent betragende Rückgänge. Dtsch. Linoleum gaben abermals um 0,5 Prozent nach. Andererseits bestand für Oberbedarf (plus 1,5 Prozent) einiges Interesse. J. G. Farben, in denen erst sehr spät ein Kurs zustande kam, waren geringfügig abgeschwächt. Die Rentenmärkte blieben vernachlässigt. Auch der Verlauf war fast geschäftslos.

Warenmärkte

Landwirtschaftliche Produkte

Berliner Produktennotierungen

vom 25. Juli.

Weizen, märk. 238—240, pomm. 251,50 bis 251, meckl. 253—253,75, schles. 253—254, westpr. 255—257, Roggen, märk. 246—249, pomm. 267—269,50, meckl. 245—246,25, schles. 245,25—246,50, westpr. 247,50—248,50, Wintergerste 209—219, Hafer, märk. 242—253, pomm. 251,50—253, meckl. 220, Mais, waggonfrei ab Hamburg 243—246, Weizenmehl 29,50—33, Roggenmehl 33,50—36, Weizenkleie 15, Melasse 15,90—16,10, Roggenkleie 17, Raps 325 bis 330, kleine Speiseerbsen 35—40, Futtererbsen 25—27, Peluschken 27—30, Ackerbohnen 26—28, Wicken 27—30, Lupinen, blaue 14,50—16, gelbe 16,50—17,50, Rapskuchen 19,50—20, Leinkuchen 23,70—24,20, Trockenschnitzel 17,25, Soyaschrot 20,90—21,90, Kartoffelflocken 25,40—25,80.

Karlsruher Produktenbörse

vom 25. Juli.

Abt. Mehl, Getreide- und Futtermittel. Die flaue Tendenz des Weltmarktes hat wieder eine Unterbrechung durch eine leichte Aufwärtsbewegung erfahren. Angesichts der im Gang befindlichen Ernte verhält man sich aber allgemein abwartend. Futtermittel sind immer noch gefragt. Prompte Kleie, Mais und alle ölhaltigen Futtermittel zeigen unvermindertes Interesse. Südd. Weizen, neue Ernte, Preise unentwickelt, deutscher Roggen, neue Ernte, Preise unentwickelt, Futtergerste je nach Qualität 22,75—24,75, Deutscher Hafer, je nach Qualität, nominell 28,25—28,75, Platamais, bezugsscheinpflichtig, Augustlieferung 25—25,75, Weizenmehl, Mühlenforderung 35,25 bis 35,75, Roggenmehl, Mühlenforderung 36 bis 37, Weizenfuttermehl 17—17,25, Spezialfabrikate entsprechend teurer, Weizenkleie, fein, per August 14, Weizenkleie, grob, per August 14—14,25, Biertreber, je nach Qualität 18—18,50, Malzkeime, je nach Qualität 17,75—18,25, Trockenschnitzel ohne Angebot, Rapskuchen aus deutscher Saat, lose, 19 bis 19,50, Erdnusskuchen, lose 23,50—23,75, Kokoskuchen nicht angeboten, Soyaschrot, Mannheimer Fabrikate mit Sack 22,25—22,50, Leinkuchenmehl je nach Gehaltsgarantie 25 bis 26, Speisekartoffel, gelbfl., neue Ernte, 12,50—13, weissfleischig, neue Ernte, 11. — Rauhfuttermittel. Loses Wiesenheu, gut, gesund, trocken, neue Ernte 7,75—8,25, Luzerne, je nach Qualität, neue Ernte 9,50 bis 9,75, Weizen-Roggenstroh, drahtgepresst bei kleinem Angebot 6,50—7,00, alles per 100 Kilo, Mühlenfabrikate, Mais, Biertreber und Malzkeime mit, Getreide und Trockenschnitzel ohne Sack, Frachtparität Karlsruhe, bezw. Fertigfabrikate Parität Fabrikstation. Waggonpreise. Kleine Quantitäten entsprechende Zuschläge. Alle Preise von Landesprodukten schliessen sämtliche Spesen des Handels, die vom Ankauf des Landwirts bis zur Frachtparität Karlsruhe entstehen und die Umsatzsteuer ein. Die Erzeugerpreise sind entsprechend niedriger zu bewerten. — Abt. Weine und Spirituosen. Der bisher allgemein gute Verlauf der Rebenblüte und das dauernd sonnige Wetter machen Hoffnung auf ein gutes Gedeihen der Reben. Die Preise sind jedoch bis jetzt von den Herbstaussichten nicht beeinflusst. Edelbranntweine unverändert.

Vieh

Schweinemarkt in Bruchsal vom 25. Juli. Angefahren wurden: Milchschweine 76, Läufer 22. Verkauft wurden: Milchschweine 60, Läufer 14. Höchster Preis, Paar: Milchschweine 34, Läufer 60. Häufigster Preis, Paar: Milchschweine 26, Läufer 54. Niedrigster Preis, Paar: Milchschweine 22, Läufer 48 Mark.

Dem Schweinemarkt von Bühl waren 186 Ferkel und 13 Läuferschweine zugefahren. Verkauft wurden 182 Ferkel und 13 Läuferschweine. Der niedrigste Preis für Ferkel war 24 Mk., der mittlere 40 und der höchste 52 Mk. pro Paar; für Läufer der niederste Preis 70, der mittlere 95 und der höchste 125 Mk. pro Paar.

Metalle

Berliner Metallnotierungen

vom 25. Juli.

Elektrolytkupfer 139,75, Original-Hütten-Aluminium 190, desgl. in Walz- oder Drahtbarren 194, Reinnickel 350, Antimon-Regulus 85—90, Silber 81—82,50, Gold im Freiverkehr per 10 Gramm 28—28,20, Platin im Freiverkehr per 1 Gramm 9,5—11.

Börsenkurse vom 25. Juli 1928

Berliner Effekten

	24. Juli	25. Juli
Ablösg. m. Ausl. kl.	51.5	51.4
Ablösg. dto. gr.	55.5	55.2
Ablösg. ohne	17.9	17.5
6% Reichsanleihe	87.5	87.5
5% Badenkohl. Wanl.	16.10	16.11
5% Preuss. Kali	6.5	6.50
5% Preuss. Roggrtbk.	8.31	8.31
Schantungbahn	6.5	6.5
Südd. Eisenbahnen	—	127.25
Baltimore	—	—
Hapag	163.5	162.5
Hambg. Südamerika	196	196
Hansa	200	198.5
Nordd. Lloyd	154.75	153.25
Danatbank	264.5	262
Deutsche Bank	163.25	161.5
Diskonto-Gesellschaft	158	157.75
Dresdner Bank	163.75	163
Reichsbank	269⅝	265.75
Rhein. Kredit	127.5	127.5
Akkumulatoren	158	155.5
Adlerwerke	120	116.75
A. E. G.	171	169.75
Augsburg-Nürnberg	98	98
Bergmann	193.25	192.5
Berl.-Karlsruher Ind.	—	—
Brown-Boverie	162	162
Buderus	81.75	80⅛
Chem. Albert	—	—
Daimler	104⅞	102⅞
Dtsch Erdöl	133.25	132.75
Dtsch Linoleumwerke	378	380
Dtsch Maschinen	55	54
Dtsch. Petroleum	82—½	82
Eisenhandel	78⅞	78
Dynamit Nobel	122.5	122.75
Dtsch. Wolle	—	50
Els.-Bad. Wolle	31.25	31⅝
Eschweiler Bergwerk	202.5	202.5
Farbenindustrie	261.5	257.5
Feldmühle	250	247
Felten & Quilleaume	130.5	129.5
Gaggenau	28.5	28.5
Gelsenkirchen	131.5	130.5
Gesfürel	258.75	256
Goldschmidt	95	94
Gritzner	130	130
Guanowerke	71	71
Hammersen	157.75	154.5
Hannov. Maschinen	52⅞	52
Harpener	146.5	145.75
Hirsch Kupfer	141.75	138
Holzmann	141.5	140
Hösch Eisen	128	125.5
Max Jüdel	128	127
Karlsruher Maschinen	—	—
Kali Aschersleben	247.25	245
Knorr Heilbronn	148	148
Kollmar & Jourdan	76	77
Lahmeyer	167.75	171
Leopoldsgrube	71	70
Laurahütte	70	69
Lindes Eismaschinen	188	180.75
Ludwig Löwe	233	228
Mannesmann	130	129
Motoren Deutz	61.25	61
Oberbedarf	102	101
Oberkoks	119.5	117⅝
Orenstein	122	121
Phönix	90	89⅛
Rheinstahl	139	137.75
Riebeck Montan	154	151
Schuckert	195⅝	192
Siemens & Halske	363	357.75
Sinner	135.25	135.25
Stolberger Zink	171.25	171.25
Südd. Zucker	150.25	150
Svenska	454	451
Tuchfabrik Aachen	132.5	131.25
Ver. Ut. Nickel	170	169.75
Ver. Glanzstoff	618.75	607
Ver. Stahlwerke	92⅝	91.75
Stahl Zypen	205	204
Wanderer	147.5	147
Westeregeln	251	248
Wieslocher Ton	102	101
Zellstoff Waldhof	292	292.5
Concordia Spinnerei	125	125
Bayrische Motoren	272	270
N. S. U.	59⅛	58
Rhein-Elektr.	150	148
Kronprinz Metall	—	—

	24. Juli	25. Juli
Licht & Kraftv.	—	—
Zellstoff-Verein	—	—
Klöckner	—	—

Berliner Devisen

	24. Juli		25. Juli	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Buenos-Aires	1.765	1.769	1.765	1.769
Kanada	4.180	4.188	4.180	4.188
Japan	1.908	1.912	1.908	1.912
Kairo	20.865	20.905	20.857	20.897
Konstantinopel	2.128	2.132	2.128	2.132
London	20.341	20.381	20.334	20.374
Newyork	4.1855	4.1935	4.185	4.193
Rio de Janeiro	0.499	0.501	0.4985	0.5005
Uruguay	4.276	4.284	4.276	4.284
Amsterdam	168.39	168.73	168.31	168.65
Athen	5.405	5.415	5.405	5.415
Brüssel	58.27	58.39	58.26	58.38
Danzig	81.34	81.50	86.31	81.47
Helsingfors	10.529	10.549	10.529	10.549
Italien	21.915	21.955	21.905	21.945
Jugoslavien	7.360	7.374	7.358	7.372
Kopenhagen	111.81	112.03	111.75	111.97
Reykjavik	92.16	92.34	92.16	92.34
Lissabon	18.58	18.62	18.58	18.62
Oslo	111.80	112.02	111.76	111.98
Paris	16.375	16.415	16.38	16.42
Prag	12.405	12.425	12.403	12.423
Schweiz	80.58	80.74	80.58	80.74
Sofia	3.017	3.023	3.027	3.033
Spanien	68.89	69.03	68.90	69.04
Stockholm	111.99	112.21	111.96	112.18
Wien	59.02	59.14	59.035	59.155
Budapest	72.93	73.07	72.93	73.07

Amtl. Preisfestsetzung für Kupfer, Blei und Zink

(Reichsmark per 100 kg) Berlin, den 25. VII. 1928

	Kupfer, Tendenz: stetig			Blei, Tendenz: ruhig			Zink, Tend.: still		
	Bezahlt	Brief	Geld	Bezahlt	Brief	Geld	Bezahlt	Brief	Geld
1. Januar	—	126.50	126.—	—	42.75	42.50	—	49.75	49.25
2. Februar	—	126.50	126.25	—	42.75	42.50	—	49.75	49.—
3. März	—	126.50	126.25	—	42.75	42.50	—	49.75	49.—
4. April	126.50	126.75	126.25	—	42.75	42.50	—	49.75	49.—
5. Mai	126.50	126.50	126.25	42.75	42.75	42.75	—	49.75	49.—
6. Juni	126.75	126.75	126.50	—	43.—	42.75	—	49.75	49.—
7. Juli	—	125.50	124.50	—	42.50	41.75	—	49.75	49.—
8. August	125.25	125.50	125.25	—	42.—	41.75	—	50.—	49.25
9. September	—	126.25	126.—	—	42.25	42.—	—	49.75	49.25
10. Oktober	—	126.25	126.—	—	42.50	42.25	—	49.75	49.25
11. November	—	126.—	126.—	—	42.50	42.25	—	49.75	49.25
12. Dezember	—	126.50	126.—	—	42.50	42.25	—	49.75	49.25

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Karlsruhe

den 26. Juli 1928

Vorbereitende Vorträge zum Bernhardusjubiläum

Der hochw. Herr Domkapitular Dr. Gröber hielt gestern abend vor einer zahlreichen Zuhörerschaft seinen ersten Vortrag über den großen Heiligen in der St. Bernharduskirche. Er zeichnete den Heiligen als Vorbild in dem christlichen Glauben, als Streiter für denselben und als Helfer in Glaubensnöten. Der hochw. Herr Festprediger wird an den nächsten Abenden die Bedeutung des Seligen für das katholische Glaubens- und Sittenleben schildern.

Hundstage

Mit dem 22. Juli beginnen kalendermäßig die „Hundstage". Es ist dies gewöhnlich die heißeste Zeit des ganzen Sommers. Doch manchmal, und es ist nicht selten, ist das Wetter auch außerordentlich schlecht. Wir haben die letzte Woche schon Hundstage genug erlebt und wissen, was uns bevorsteht, wenn nunmehr noch gar bis etwa 22. August, dem astronomischen Ende der „Hundstage", sich wieder die Hitze so ausbreiten würde, wie wir sie eben glücklich überstanden haben. Wir wollen aber nicht hoffen, daß es ärger wird. Auch ist die Zeit gekommen, in der die sogenannten „hellen Nächte" ihr Ende erreicht haben. Dafür jedoch können wir uns an der unbeschreiblichen Pracht des Sommernachthimmels erfreuen, der häufig gerade in der Zeit der „Hundstage" eine seltene Klarheit aufweist.

Ehrenvolle Auszeichnung. Wie uns mitgeteilt wird, hat der geschäftsleitende Vorstand des hiesigen Verkehrsvereins den verdienstvollen Mitbegründer des Vereins, Herrn Altstadtrat Robert Ostertag, aus Anlaß seines 75. Geburtstages und in Anbetracht seiner großen Verdienste um die Entwicklung des Verkehrswesens der Stadt Karlsruhe die „Goldene Plakette für Verdienst" zuerkannt. Mit einem herzlichen Glückwunschschreiben wurde diese ehrenvolle Auszeichnung dem früheren langjährigen Vorsitzenden des Verkehrsvereins in seinen Sommeraufenthalt gesandt.

70 Semester Hochschulbeamter. Heute kann Oberrechnungsrat Ludwig Gromer auf eine 35jährige erfolgreiche Tätigkeit im Verwaltungsdienst der Technischen Hochschule Karlsruhe, an die er am 25. Juli 1893 versetzt wurde, zurückblicken.

Abiturientenjubiläum. Am 28. u. 29. Juli werden sich die Abiturienten des Humanistischen Gymnasiums in Karlsruhe aus dem Jahrgang 1903 zu einer kleinen Jubiläumszusammenkunft in Karlsruhe treffen. Für beide Tage sind mehrere gesellige Veranstaltungen vorgesehen.

Rheinfahrten ab Karlsruhe. Die vorzüglichen Ergebnisse der Sonder- und Abendfahrten ab Karlsruhe-Rheinhafen mit dem modernen Doppeldeckmotorschiff „Freiherr von Stein" haben die Köln-Düsseldorfer Rheindampfschiffahrt veranlaßt, weitere Rheinfahrten, die bei der hiesigen Bevölkerung und bei Auswärtigen großem Interesse begegnen, zu veranstalten. So finden am Mittwoch, den 1. August, wieder eine zweieinhalbstündige Abendfahrt, am Donnerstag, den 2. August, eine Fahrt nach Speyer und zurück sowie eine Abendfahrt statt, am Freitag, den 3. August, ist Gelegenheit zu denselben Fahrten wie am Donnerstag geboten, während am Samstag, den 4. August, nur eine Fahrt nach Speyer ohne Abendfahrt ausgeführt wird. Am Sonntag, den 5. August wird ab 13.30 Uhr bis 17 Uhr eine Nachmittagsfahrt veranstaltet. Kartenvorverkauf und Auskünfte durch den Verkehrsverein, Auskunftsstelle II, Kaiserstraße 159, Eing. Ritterstraße, Tel. 1420.

Kindertransport. Am Donnerstag, 26. Juli, vormittags 11.10 Uhr, treffen die vom Verein Jugendhilfe zu einer sechswöchentlichen Erholungskur im Kindererholungsheim Heuberg untergebrachten Kinder auf dem hiesigen Hauptbahnhof hier ein.

Zusammenstöße. Heute vormittag stießen in der Hebelstraße an der Kreuzung mit der Karl-Friedrichstraße zwei Radfahrer zusammen. Sie kamen beide zu Fall, ohne Verletzungen davonzutragen. Dagegen wurden beide Räder, das eine davon stark beschädigt. Die Schuld lag auf beiden Seiten. Der eine Radfahrer war beim Einbiegen von der Karl-Friedrichstraße in die Hebelstraße nach rechts anstatt in kurzem, in weitem Bogen gefahren. Der andere hatte in der Hebelstraße anstatt die rechte Seite die Mitte der Fahrbahn eingehalten. — Heute früh erfolgte Ecke Durlacherallee und Gottesauerstraße ein Zusammenstoß zwischen einem Motorradfahrer und einem Radfahrer. Die Schuld trug der Radfahrer, weil er dem in der Durlacherallee, d. i. eine Hauptverkehrsstraße, fahrenden Motorradfahrer das Vorfahrtsrecht nicht gelassen hatte. Die Räder wurden beschädigt, die Fahrer blieben unverletzt.

Verkehrsstörung in Durlach. Als heute vormittag ein durch die Hauptstraße in Durlach fahrender Lastkraftwagen die Steige beim Wasserwerk hinauffahren wollte, riß die Antriebskette des linken Hinterrades, wodurch der Wagen quer über die Straße zu stehen kam. Nach einigen Minuten war die Verkehrsstörung beseitigt.

Eine sonderbare Heilige.

Dienstag nachmittag wurde eine 60 Jahre alte alleinstehende Witwe von hier in der Alb beim Weiherfeld in den Kleidern badend angetroffen. Als Grund ihres merkwürdigen Tuns gab sie an, sie hätte sich nur waschen wollen. Man verbrachte die Frau nach ihrer Wohnung.

Veranstaltungen

Städt. Konzerthaus. Zur bevorstehenden Aufführung „Die Försterchristl" von Bernhard Buchbinder, Musik von Georg Jarno, heute abend 7.45 Uhr, teilt uns die Direktion mit, daß die Partie des Kaisers Josef A. von Herrn Direktor Julius Dewald selbst verkörpert wird. Es ist in deutschen Theaterkreisen bekannt, daß Herr Direktor Dewald dieser Partie zur Sensation an vielen allerersten Bühnen gesteigert hat. Fast an allen großstädtischen Theatern hat Herr Direktor Dewald den Kaiser als Gast gespielt und ist von Publikum und Presse allerorts bejubelt worden.

Aus den Vereinen

Der Kirchenmusikverein St. Bernhard ist an dem Programm der Jubiläumsfeierlichkeiten für den seligen Markgrafen Bernhard von Baden in hervorragendem Maße beteiligt, fällt ihm doch in erster Linie die ebenso schwere, wie ehrenvolle Aufgabe zu, die Feierlichkeit und Heiligkeit des Pontifikalamtes durch weihevollen Kirchengesang zu erhöhen und so auch die Musik in den Dienst Gottes zu stellen. Seit Wochen bereitet sich der tüchtige Chor, unter seinem verantwortungsbewußten, nach dem Höchsten strebenden Chordirektor, Arthur Fritz in unermüdlicher Probenarbeit auf seine Aufgabe vor. Bekannte Solisten wurden gewonnen. So werden die Darbietungen des Chores den Allerhöchsten würdig verherrlichen, sie werden aber auch zugleich ein neues Ruhmesblatt für die Sängerinnen und Sänger und ihren Führer bilden. Im Pontifikalamt am kommenden Sonntag wird der Chor zunächst beim Einzug des Bischofs das vierstimmige „Ecce sacerdos magnus" mit Bläserbegleitung und Orgel von V. Goller singen. Das Werk stammt aus der späteren Zeit des Komponisten, in dem er sich moderner harmonischer Mittel bedient. Der Aufbau ist imposant und harmonisch kühn, ein würdiger, packender Festgruß. Als Festmesse erscheint die herrliche B-Dur-Messe (Harmoniemesse) für gemischten Chor und Soloquartett Josef Haydn's. Sie ist eine der schönsten dieser Art. Feierlich schön, groß und majestätisch, zart und innig spricht diese Musik zu Herzen der Zuhörer. Die Stimmen im Soloquartett haben übernommen: Konzertsängerinnen Maria Luise Amerbacher, (Sopran), Frau Clara Müller-Hurst (Alt), Konzertsänger Weßbacher (Baß), Wieber (Tenor). Zwei liebenswürdige Werke Mozart's „Laudate Dominum omnes gentes" und das „Alma dei creatoris" werden als Graduale und Offertorium geboten. Beide schlicht für 2 Violinen, Kontrabaß und Orgel instrumentiert. Der Psalm Laudate ist für Sopransolo und gemischten Chor. Das Offertorium für 3 Solostimmen und Chor mit Begleitung. Die beiden Einlagen stehen zwar zum Festinhalt in keinem direkten Zusammenhang, wurden aber um der Wahrung des einheitlichen musikalischen Stils gewählt. Auch bei der Abendfeier in der Festhalle wird sich der Chor zeigen, vereinigt mit dem Chor von St. Michael (ca. 160 Sänger). Er wird dort zwei große Chöre „Frühlingsbotschaft" von Gade und die „Allmacht" von Schubert, beide für gemischten Chor und großes Orchester zur Aufführung bringen. (Näheres im Festprogramm.)

Kath. Jugendverein St. Bernhard. Der katholische Jugendverein St. Bernhard hatte auf letzten Sonntag zu einem Elternabend im Annahaus eingeladen. Den Anlaß dazu gab die feierliche Aufnahme neuer Mitglieder. Als einheitlichen Grundgedanken des Abends hatte man das Thema „Freundschaft" gewählt. Aus der reichen Fülle dessen, was die Dichter zum Lobe der Freundschaft gesungen, wurden zwei Proben vorgetragen. In tiefen lebenswahren Gedanken suchte dann der hochw. Herr Professor Brecht seinen aufmerksamen Zuhörern das Wesen der Freundschaft zu erschließen, vor allem ihre oft entscheidende Bedeutung im Leben des jungen Menschen aufzuzeigen. Sie kann zum Segen, aber auch zum Fluch werden. Beim gleichaltrigen Freunde findet der Junge, was er bei andern nicht zu finden glaubt: Geltung und Verständnis. Echte Freundschaft aber, so sagt schon der weise Seneka, kann nur zwischen Guten bestehen. Wer zählt sie, die jungen Menschen, die es einem falschen Freunde zu verdanken haben, daß sie in den Sumpf gerieten? Eine treffliche Veranschaulichung der Worte des Redners bildete das Theaterstück „Die Freunde", in dem der Einfluß eines guten und schlechten Freundes um einen jungen Menschen ringen, bis ihm die bittere Erfahrung die Augen öffnet. Unter der von Gruppenwimpeln umgebenen Bernhardsfahne sprach die Schar derer, die als neue Mitglieder in den Freundeskreis des Jugendvereins aufgenommen werden wollten, das Fuldaer Bekenntnis. Dazwischen flocht das Streichorchester seine musikalischen Darbietungen. Es war eine schöne Feier.

Nächtliches Großfeuer in der Brauerei Schrempp

Ein Pferdestall brennt ab — Gefährdung der Brauerei

Nachdem die Berufsfeuerwehr vom Großfeuer Warenhaus Knopf zurückgekehrt, gerade wieder ihre Fahrzeuge in Ordnung gebracht hatte, wurde von der Straße aus lebhaft Feuer gerufen. Gleichzeitig lief auch durch einen Passanten die direkte Feuermeldung ein: Großfeuer Brauerei Schrempp. Der gesamte Feuerwehrblock wurde durch die lodernden Flammen taghell erleuchtet. Glücklicherweise war die Sache nicht so gefährlich, wie es den Anschein hatte. Es brannte der Pferdestall, ein Teil der Tischlerei; die angrenzenden Wohngebäude, die Wirtschaft und die Brauerei waren gefährdet. Es wurde daher sofort vom 1. Löschzug mit acht Schlauchleitungen eingegriffen, so daß einer weiteren Ausdehnung des Brandes in wenigen Minuten vorgebeugt war. Inzwischen hatte auch das Oberkommando der freiwilligen Feuerwehr drei Stadtkompagnien alarmiert, die aber nicht einzugreifen brauchten; eine Kompagnie beteiligte sich noch an den Nachlöscharbeiten. Eine Brandwache wurde bis 6 Uhr morgens gestellt.

Während das Feuer an dieser Brandstelle restlos gelöscht ist, wird es unter den Trümmern im Warenhaus Knopf wohl noch einige Tage glimmen. Das obere Stockwerk nach der Ecke Lamm- und Zähringerstraße ist vollkommen ausgebrannt. In den untere Stockwerken wurde, wie bekannt, durch die Löschmaßnahmen großer Schaden angerichtet. Das Wasser stand an verschiedenen Stellen fußhoch.

Am Dienstag nachmittag um 6 Uhr entstand, vermutlich durch Funkenflug einer Lokomotive, am Bahndamm hinter dem städtischen Gaswerk II ein neuer Brand. Zuerst war es nur dürres Gras in einer Ausdehnung von etwa 5 Quadratmeter, das Feuer gefangen hatte. Das Feuer sprang jedoch auf einen Materialschuppen über, der vollständig abbrannte. Auch hier griff die Feuerwehr mit einem Löschzug ein, der nach einer halben Stunde des Brandes Herr geworden war.

So hatte die Landeshauptstadt vorgestern vier Brände erlebt. Fürwahr ein harter Tag für die Wehrleute und Schutzmannschaften, wie auch für die Sanitäter, die alle mit anerkennenswertem Mut und Selbstaufopferung ihrer schweren und teilweise recht gefahrvollen Aufgabe gerecht wurden.

*

Zum Brande im Warenhaus Knopf

Zu dem Großfeuer im Warenhaus von Geschwister Knopf am Dienstag nachmittag erfahren wir noch folgende Einzelheiten: Während die eigentliche Brandursache nach wie vor ungeklärt ist, steht jetzt einwandfrei durch Aussagen verschiedener Angestellten des Personals der Firma fest, daß das Feuer mitten in der Sonderabteilung des zweiten Stockwerkes, in dem Raume für Teppiche und Linoleum zum Ausbruch kam, an den leicht brennbaren Gardinen und dem ölgetränkten Bodenbelag rasch Nahrung fand, so daß es sich im Nu durch Luftzug nach dem nächst höheren Stockwerk durchfraß; die Flammen ergriffen hier das in Massen lagernde hölzerne Haushaltungsgerät und wurden durch weitere leicht brennbare Waren in wenigen Augenblicken zu gewaltigen Lohen entfacht. Trotz dieser also ungemein großen und plötzlichen Gefahr bewahrte das gesamte Personal und die Warenhauskundschaft Besonnenheit und Ruhe. Als die Unmöglichkeit, den Brand mit den Feuerlöschgeräten des Hauses einzudämmen, erkannt wurde, gab ein junger Angestellter des Hauses entschlossen das Not- und Feuersignal, worauf das gesamte Personal und die Warenhauskundschaft in aller Ruhe auf den feuersicheren Treppen ins Freie eilten. Lediglich im obersten Stockwerk, wo sich die Büroräume befinden, war die Rauchentwicklung schnell so heftig geworden, daß eine Büroangestellte und ein Kriegsbeschädigter glaubten, nicht mehr über die Treppe ins Freie zu gelangen und infolgedessen eine Rettung von der Straße aus über die mechanische Leiter vorzogen.

Die fraglos außerordentliche Stabilität des Baues, der Treppen, Wandungen und Betonsäulen hat sich nunmehr auch in höchster Gefahr bewährt. Den Grundmauern und den Fassaden konnte selbst die enorme Hitze der hochlodernden Gluten nichts anhaben. Nur ganz unmittelbar am Hauptherde, Ecke Zähringer- und Lammstraße, begann nach Stunden Mauerwerk im obersten Geschoß und Mauerwerk einzelner ragenden Säulen abzusplittern, so daß hier tatsächlich Einsturzgefahr bestand. Mehrere große Säulen in der Lammstraße müssen hier erneuert werden. Desgleichen sind sämtliche kleinen Fensterchen der oberen Geschosse zersplittert, während die unteren Fenster und namentlich die großen Schaufenster der Gluthitze standhielten und die Waren in den Auslagen fast unversehrt blieben. Die elektrische Uhr an der gefährlichen Ecke blieb einigen Minuten nach ¾4 Uhr stehen, zu einer Zeit, als der Brand hier seinen Höhepunkt erreicht hatte.

Völlig abgebrannt ist der hintere Dachstuhl des Warenhauses; hier wurden auch die Verschalungen, die Ziegel und alles Mauerwerk vernichtet. Der Umfang der Katastrophe zeigt sich allerdings erst im Innern des Warenhauses, das ein wüstes Chaos bietet. Noch in den Nachtstunden mußte reichlich Wasser gegeben werden. Eine Brandwache betätigte sich die ganze Nacht vom Dienstag zum Mittwoch, um immer wieder aufkeimende Brandherde zu unterdrücken. Auch die mechanische Leiter, die in der Lammstraße bis nach Mitternacht bereitgehalten wurde, mußte einigemale in Funktion treten. Immerhin konnte sich beträchtlicheres Feuer nicht mehr entwickeln, vielmehr raucht, glimmt und glußt es lediglich in den Obergeschossen, wo sehr viel brennbare Waren und Akten vorhanden sind, weiter. Was das Feuer in den oberen, mittleren Abteilungen und im Lichthof nicht vernichtete oder zumindest schwer beschädigte, zerstörte vielfach das Wasser, das rauschend stundenlang von den höheren Abteilungen des Hauses nach den Parterreräumlichkeiten niederstürzte und viele empfindliche Waren durchweichte und unbrauchbar machte. Trotzdem dürfte es glücken, namentlich in den unteren Abteilungen, manches zu retten. Seit den Frühstunden des Mittwoch ist das Personal des Hauses unablässig tätig, um zunächst die gewaltigen Wassermassen auszuschöpfen und wertvollere, unversehrt gebliebene Waren in Sicherheit zu bringen.

Die Haupteingänge von der Kaiserstraße und von der Zähringerstraße her sind heute weit geöffnet und das Personal hat die Erlaubnis, sich im Warenhaus aufzuhalten, da eine unmittelbare Einsturzgefahr nicht besteht. Die geretteten Gegenstände und Waren werden über den Hof in Sicherheit gebracht. Die vordere Hauptfassade des Warenhauses nach der Kaiserstraße zu ist in ihren oberen Teilen rauchgeschwärzt, sonst jedoch nicht beschädigt, hingegen haben die Fassaden in der Lamm- und Zähringerstraße erheblicher gelitten.

Die Absperrung wurde Dienstag abend ab 8 Uhr gemildert. Die Schutzpolizei sperte mit neuartigen Gittern den Durchgang von der Zähringerstraße an der Turmstraße und an der Lammstraße beim Kaffee Bauer, sowie an der Ritterstraße beim Hause Köchlin nach dem Warenhaus hin ab, desgleichen blieben auch noch am heutigen Mittwoch die Lammstraße von der Kaiserstraße bis zur Zähringerstraße, sowie der südliche Gehweg der Kaiserstraße zwischen Lamm- und Ritterstraße abgesperrt. Eine gewaltige Zuschauermenge staut sich naturgemäß hinter den Absperrungen, namentlich auf dem nördlichen Gehweg der Kaiserstraße vor der Hauptfront des Warenhauses; die Polizei ist unermüdlich tätig, die Menschenmenge zum Weitergehen aufzufordern.

Das Betreten des Warenhauses ist allen Unbefugten streng verboten und nur mit besonderer Ausweiskarte gestattet. In den frühen Morgenstunden des Mittwoch begannen die Behörden, vorab die Staatsanwaltschaft, die Fahndungspolizei und die Feuerpolizei mit den Erhebungen. Ueber das Ergebnis der vorgenommenen Untersuchung steht noch nichts fest. Da der Inhaber des Warenhauses bei verschiedenen Gesellschaften versichert ist, haben sich auch die zuständigen Vertreter der Versicherungsgesellschaften eingefunden, um Erhebungen anzustellen. Ueber die Höhe des Schadens, der fraglos sehr hoch ist, kann ziffernmäßig noch nichts angegeben werden.

Der Seniorchef des Warenhauses Knopf versicherte, daß im Bestand des Personals keinerlei Abbau vorgenommen und unverzüglich an den Restaurierungsarbeiten begonnen werde, wozu übrigens ein Großteil des Personals benötigt wird.

*

Brandpsychose

Neuer Rasenbrand.

Heute nachmittag 2.30 Uhr entstand an der Bahnlinie Westbahnhof—Rheinhafen beim Elektrizitätswerk vermutlich durch Funkenflug aus einer Eisenbahnlokomotive ein Brand, wobei der Rasen des nördlichen Bahndammes auf einer Länge von etwa 150 Meter sowie 30 Einfriedigungspfosten aus Holz Feuer fingen. Der Brand wurden von Bahnarbeitern des Westbahnhofes durch Abgraben und Aufschütten von Wasser gelöscht. Die Feuerwehr wurde nicht alarmiert, Personen kamen nicht zu Schaden.

*

Vermeintlicher Brand.

Heute nachmittag gegen 2 Uhr bemerkten die Bewohner des Hauses Gustav Spechtstraße Nr. 7 in der Küche eines im dritten Stock wohnenden Schreinermeisters starke Rauchentwicklung. Da in der betreffenden Wohnung niemand anwesend war und die Hausbewohner der Ansicht waren, es handle sich um einen im Entstehen begriffenen Brand, alarmierten sie die Berufsfeuerwehr. Bis diese mit einem Löschzug erschien, hatte einer der Bewohner die Glastür zu der Wohnung des Schreiners eingeschlagen. Es stellte sich heraus, daß die Ehefrau des Schreiners einen Topf aus Aluminium mit Milch aufs brennende Gas gestellt und sich aus der Wohnung entfernt hatte. Die Milch war vollkommen eingekocht und der Topf stark verbrannt, was die Ursache der Rauchentwicklung war. Weiterer Schaden war nicht entstanden.

Tages-Anzeiger

für Donnerstag, den 26. Juli.

Städtisches Konzerthaus. Abends 7¾ Uhr: „Die Försterchristel".

Badische Werkschau 1928 (Karl Friedrichstr. 17): vormittags 10—1 Uhr und nachmittags 3—6 Uhr

Lichttechnische Gesellschaft. Abends 8½ Uhr im großen Hörsaale der Technischen Hochschule: Vortrag. Dipl.-Ing. H. Oehlschlägel über „Aus der Praxis der Flutlichtbeleuchtung".

Bernhardusjubiläum in Karlsruhe

Am Samstag abend um 9 Uhr veranstaltet die Katholische Jugendgemeinschaft Karlsruhe zur Begrüßung des hochwürdigsten Herrn Weihbischofs vor dem Hauptportal der St. Bernharduskirche eine Abendfeierstunde. Alle Vereinigungen der weiblichen und männlichen Jugend nehmen geschlossen teil. Lampions wollen möglichst zahlreich mitgebracht werden. Es werden folgende Lieder gesungen: Ein Haus voll Glorie schauet; Meerstern, ich Dich grüße; Großer Gott, wir loben Dich. Der hochwürdigste Herr Weihbischof wird sprechen. Aufstellung der Vereine auf dem Platz der unteren Freitreppe. Anschließend an die Feier findet eine bengalische Beleuchtung des Turmes der St. Bernharduskirche statt. Wenn es regnet, ist die Feier in der Kirche.

Karlsruher Standesbuchauszüge

Sterbefälle und Beerdigungszeit. 23. Juli: Frieda Isemann, ledig, Dienstmädchen, 19 J. alt, Mühlburg. — 24. Juli: Maria Fischer, Witwe von Bernhard, Sodawasserfabrikant, 65 J. alt, Beiertheim; Adelheid Katharina Holzer, Ehefrau von Wilhelm, Kaufmann, 56 J. alt, 26. Juli, N. 2 Uhr; Philippine Merz, Witwe von Heinrich, Eisenbahnamtmann, 69 J. alt, 27. Juli, N. 2 Uhr; Johann Valentin Bühler, Ehemann, städt. Feuerwehrmann a. D., 64 J. alt, 26. Juli, N. 4 Uhr; Bertha Hoffmann, Witwe von Franz Otto, Gefangenenwärter, 81 J. alt, 27. Juli, N. ½2 Uhr. — Helene Schick, ledig, ohne Beruf, 23 J. alt.

Herausgeber und Verleger: Badenia, A.-G. für Verlag und Druckerei, Direktor Wilhelm Johner, Karlsruhe i. B. Hauptschriftleiter: Dr. J. Th. Meyer. Verantwortlich für Nachrichtendienst, Politik und Handel: Dr. Willy Müller-Reif, für auswärtige Politik und Feuilleton: Dr. H. A. Berger, für Anzeigen und Reklamen: Otto Kraus, sämtliche in Karlsruhe, Steinstraße 17. Rotationsdruck der Badenia, A.-G.

Für die

Reisezeit

empfehle mein grosses Lager in

Kabinenkoffer
Handkoffer
Lederkoffer
Aktenmappen
Beuteltaschen
Besuchstaschen etc.

Gottfried Dischinger Spezialgeschäft für Reiseartikel und Lederwaren

Kaiserstr. 105, Karlsruhe Eigene Werkstätte. Tel. 2618

Freiw. Feuerwehr Karlsruhe.

Wir setzen hiermit unsere Korpsmitglieder von dem Ableben unseres Kameraden

Johann Bühler

Wehrmann der 4. Kompagnie

geziemend in Kenntnis.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 26. Juli 1928, nachmittags 4 Uhr statt. Die Kameraden der 4. Kompagnie haben vollzählig zu erscheinen.

Das Oberkommando:
Heusser Schönherr.

Hausbesitzer

jetzt ist es noch Zeit, Eure **Klosettanlagen** und **Schwemmanschlüsse** einzurichten. Kosten-Voranschläge kostenlos. Eine gute und meisterhafte Arbeit empfiehlt

Joh. Hunn

Zähringerstr 64 Telefon 2442

Hauswirtschaftliche Ausstellung

Küche u. Haus

in der **städt. Ausstellungshalle Karlsruhe vom 29. September bis 7. Oktober 1928**

veranstaltet vom

Karlsruher Hausfrauenbund (e. V.)

— Günstige Ausstellungsbedingungen. —

Anmeldungen und Anfragen an den Karlsruher Hausfrauenbund Karlsruhe, Ritterstr. 7, Tel. 200

Eigenheim mit Garten

erhalten Sie in absehbarer Zeit mit Unterstützung der gemeinnützigen Baugenossenschaft Gartenheim, Bezirksdirektion für Süddeutschland, Mühldorf, OBB. Schliessfach 12, wenn Sie dieser Genossenschaft als Siedlungsmitglied beitreten. Fragen Sie sof. an u. legen Sie 50 Pf. i. Briefm. f. Unkosten bei

Städt. Konzerthaus

Sommeroperette

Donnerstag, den 26. Juli 1928, abends 7¾ Uhr

Die Försterchristel

Operette in 3 Akten
Musik v. Georg Jarno
mit Käthe Itter als Försterchristel
Dir. J. Dewald-Kaiser und Johannes Müller als Gast.
Ende 10¾ Uhr.

Vorverkauf: Musikalienhandlung Fritz Müller, Kaiserstr.; Verkehrsverein, Ritterstraße; Weißwarengesch. Karl Holzschuh, Werderstraße 48. und an der Kasse des Städt. Konzerthauses. Vorm. 10 bis 1 Uhr, nachm. ab 3 Uhr ununterbrochen.

Gas-, Wasser- und Stromrechnung.

Im Monat August findet keine allgemeine Ablesung der Gasmesser-, Wassermesser- und Stromzähler-Stände statt.

Die Beträge für den Gas- und Stromverbrauch in den Monaten Juli und August, sowie das Wassergeld für August und September werden wie im Vorjahre in einem Einzug im September erhoben.

Diese Maßnahme hat sich als zweckmäßig erwiesen, da im August erfahrungsgemäß ein großer Teil der Verbraucherschaft verreist und daher bei der Standablesung und beim Geldeinzug nicht anzutreffen ist.

Karlsruhe, den 25. Juli 1928.

Städt. Gas-, Wasser- u. Elektrizitätsamt.

Straus & Co.

Karlsruhe

Friedrichsplatz 1, Eing. Ritterstrasse

Fernsprechanschluss:
Für den Stadtverkehr: Nr. 30, 4431, 4432, 4433, 4434
Für den Fernverkehr: Nr. 4901, 4902, 4903
Für die Devisenabteilung: Nr. 4435, 4439

Ludwig Schweisgut

Karlsruhe i. B.
Erbprinzenstraße 4
beim Rondellplatz

Flügel
Pianinos
Harmoniums

Nur beste Fabrikate. Sehr mäßige Preise. Umtausch alter Klaviere

Soeben ist erschienen:

Preis 60 Pfg.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt!

Badenia A.-G. für Verlag und Druckerei **Karlsruhe i. B.**

Barkredite

an

Beamte und Festbesoldete

Privatangestellte zu 9% p. a. bei Abschluß von Lebensversicherung. Ohne Vorkosten und ohne Prov. Rückzahlung in 12 Monatsraten.

Max Weber, Köln
Unter Sachsenhausen 33

60 Mark die Woche u. mehr verd. jed. d. d. Vertrieb uns **Schlider, Bestecke, Neuheit. u. patent. Massenart.** an jed. Ort übernimmt.

Pötters & Schäfer
Barmen 137. Alum. F.

Linoleum

liefern und verlegen fachgemäss zu den billigsten Preisen

A. Wurz & Sohn

Tel. 3057 Gegr. 1885 Schillerstr. 13

Nehmt Musikunterricht!

bei der Musiklehrerschaft des Deutschen Musikerverbandes.
Lehreradressen erhältlich in Musikalienhandlungen.

Volksschauspiel Oetigheim bei Rastatt (Baden)

Natur- und Freilichtbühne.

Wilhelm Tell

von Friedrich von Schiller.

Aufführung: Alle Sonn- und Feiertage vom 3. Juni bis 7. Oktober einschl. Verfassungstag, ausgenommen den Fronleichnamstag — 7. Juni —, ferner: an jedem ersten Samstag im Juli, August und September.

Gedeckter Zuschauerraum mit 4000 Plätzen — 800 Mitwirkende — Preis der Plätze: 1—6 RM.; ausserdem besonders abgeteilte Logen. Anfang 2 Uhr nachm. (14 Uhr); Ende 6.15 Uhr abends (18.15 Uhr)

Vorverkaufsstellen: Oetigheim: Theaterkasse, Tel 61 Rastatt: Karlsruhe: Herdersche Verlagsbuchhandlung, Herrenstraße, Fritz Müller, Musikal. Kaiserhalle 2; Auskunftsstelle des Verkehrsvereins Karlsruhe, Kaiserstr. 159; Zeitungskiosk beim Hotel Germania; G. Kraus, Buchhandlung, Baumeisterstr. 4; Zigarrenhaus Brunnert, Kaiserallee

Jedermann-Mysterienspiel

Jeden Sonntag ab 4.30 Uhr. Auf der mächtigen Freitreppe der Michaelskirche

in Schwäb. Hall

Leitung: E. Rassow / 250 Mitwirkende

Preise: Mk. 1.25 bis Mk. 5.50
Zugverbindung nach allen Richtungen

Auskunft durch die Spielleitung

Versorge Dein Kind

und Deine Familie durch Abschluß einer Lebensversicherung. Diese bietet billig und sicher die größte kontinentale Gegenseitigkeitsanstalt

Anstalts-Vermögen
300 Millionen
Schweizer Franken

Schweizerische Lebensversicherungs- u. Rentenanstalt in Zürich

Bezirksdirektion Karlsruhe: Kaiserstraße 241
(Schließfach 195) / Telefon 1147

Angesehene Persönlichkeiten als Vertreter an allen Orten gesucht!

Süddeutsche Disconto-Gesellschaft A.-G.

Filiale Karlsruhe
Kaiserstr. 146, gegenüber der Hauptpost
Wechselstube Hauptbahnhof

Besorgung aller Bankgeschäfte
„Errichtung von Banksparkonten bei günstiger Verzinsung"
Vermittlung von Hypothekengelder

Zur Jahrhundertfeier

des

sel. Bernhard von Baden

empfehlen wir:

Das Edelweiß von Hohenbaden

oder

Bernhardusbüchlein

für Jugend und Volk
von
Pfarrer Gustav Weber in Ebersteinburg.

Zweite und vermehrte Aufl., 216 S. stark, gebunden in Leinen RMk. 2.—, ab 25 Stück Partiepreise!

Gerade rechtzeitig zum 500sten Geburtstag des sel. Bernhard von Baden, unseres Landespatrones, erschien die neue und bedeutend vermehrte Auflage. Das reichhaltige Büchlein bringt u. a. eine ausführliche Lebensgeschichte des Seligen, einen allgemeinen Gebetsteil mit Meß-, Beicht- und Kommunionandacht, ferner eine Vereinsandacht für Jugendvereine und eine Anzahl Bernhardus-lieder.

Ferner:

Lied zum seligen Bernhard von Baden.

Für 4stimmigen gemischten Chor.
Text von Klara Siebert,
komponiert von Pfarrer Fabian Dietrich.
Partitur gleich Stimme 20 Pfg.

Außerdem:

Lied zum seligen Bernhard von Baden

„Bernhard, du starker Held"
Text von Pfarrer Hauser.
Melodie: „Wunderschön Prächtige..."
100 Stück = RMk. 1.50 (Gebetbuchformat).

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Badenia A.-G. für Verlag und Druckerei **Karlsruhe i. B.**

Der Bonifatiusverein

zur

Linderung der Diasporanot in der Erzdiözese Freiburg

hat durch die Geldentwertung seine Reserven verloren.

Die Kollekten und Mitgliederbeiträge sind in den letzten Jahren auf den vierten Teil der Vorkriegseinnahmen gesunken die Verpflichtungen des Vereines aber die gleichen geblieben, ja in den letzten Jahren noch gewachsen.

Wir richten deswegen die

herzliche Bitte

an die Opferwilligkeit der Katholiken, dem Vereine durch die Erzbischöflichen Pfarrämter als Mitglied beizutreten oder ihre milden Gaben direkt an die Erzbischöfliche Kollektur in Freiburg i. Br., Postscheckkonto Nr. 2379, einzusenden.

Die Sammelgelder finden nur für die Diasporanot innerhalb der Erzdiözese Verwendung. 801

Darmstädter Hof

Karlsruhe — Erbaut 1752

d. bekannt gute u. bürgerliche

Speise-Restaurant

Gemütliche Wein- und Bierstuben
Badische Qualitätsweine 10430

Bestecke, Taschenmesser Scheren, Rasiermesser

und Rasier-Apparate, sowie komplette Rasiergarnituren, Geschenk-Artikel usw empfiehlt in großer Auswahl

Karl Hummel, Werderstr. 13
Stahlwarengeschäft, Rasiermesser-Hohlschleiferei

Soeben erschien:

Kürschners Deutscher Reichstag

1928

mit Bildnissen und Lebenslauf der deutschen Reichstagsabgeordneten sowie vielen zweckdienlichen Angaben. 544 Seiten Umfang.

Preis 1 Mark.

Hermann Hillger Verlag
Berlin W 9

Zu beziehen durch:

Badenia A.-G. für Verlag und Druckerei **Karlsruhe.**